

Zur multimodalen Struktur von *turn-taking*

Reinhold Schmitt

Abstract

Der Aufsatz ist ein Argument für die Notwendigkeit, in theoretischer, methodologischer und methodischer Hinsicht die Konzentration auf den verbalen Anteil von Interaktion aufzugeben und durch eine multimodale Sicht auf die faktische Komplexität interaktiver Vorgänge zu ergänzen. Der Beitrag besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil skizziere ich den multimodalen Ansatz als eine Theorie- und Analyseperspektive, die sich seit einiger Zeit in Teilen der deutschen Konversationsanalyse bei der Untersuchung audiovisueller Daten herausbildet. Die Charakterisierung dieses Ansatzes erfolgt in kontrastivem Bezug zur klassischen Konversationsanalyse, als deren Weiterentwicklung er verstanden wird. Im zweiten Teil, der aus der Analyse eines Videoausschnittes aus einer Arbeitssitzung besteht, wird die Arbeitsweise der multimodalen Perspektive fallbezogen vorgestellt. Im dritten Teil werden Auswirkungen der Analyseergebnisse für die klassische *turn-taking*-Organisation verdeutlicht und notwendige Modifikationen sowie einige sich daraus ergebende Perspektiven für weitere Untersuchungen skizziert.

Keywords: Konversationsanalyse, multimodale Interaktion, *turn-taking*-Organisation, Sprecherwechsel, *overlap*, Videoanalyse

English abstract

In this article it is argued to open the verbally defined view on interaction to the full range of multimodal complexity of interactive behaviour. The paper contains three sections: The first one presents the multimodal approach as a development based on conversation analysis actually emerging in the field of video analysis among linguists. In the second section, the analysis of a video extract is presented in order to show the kind of analytical results produced by multimodal analysis. The third part is occupied with implications the video analysis for the organization of turn-taking as it has been developed in conversation analysis. Modifications of the turn-taking-organization from a multimodal perspective are sketched and directions for further research are outlined.

Keywords: talk-in-interaction, conversation analysis, multimodal interaction, turn-taking organization, overlap, video analysis

1.	Multimodale Kommunikation.....	18
2.	Folgen der multimodalen Perspektive für die Konversationsanalyse	22
2.1	Modifikation konversationsanalytischer Gegenstände.....	24
2.2	Konstitution neuer Gegenstände	25
2.3	Reflexion konversationsanalytischer Konzepte	26
3.	Das Phänomen	28
4.	Die interaktive Struktur der kinesischen <i>turn</i> -Beanspruchung	28
4.1	Der relevante Kontext.....	29
4.2	Erste Meldung.....	29
4.3	Mitarbeit an der Äußerung des Dozenten	31
4.4	Zweite (kurze) Meldung	32
4.5	Expressive und expandierte Etablierungsanstrengungen	33
4.5.1	Sich melden (mit einhändiger Gestik).....	33
4.5.2	Die Meldung dringlich(er) machen (mit beidhändiger Gestik).....	36
4.5.3	Ausführungen des Dozenten verarbeiten	37
4.5.4	Sich erneut und dringlich in Erinnerung bringen	37
4.5.5	Ungeduldig Startbereitschaft anzeigen	38
4.6	Die Formulierung der Idee.....	39
4.7	Evaluation der Idee durch den Dozenten	42
5.	Implikationen der kinesischen <i>turn</i> -Beanspruchung.....	43
5.1	Kinesische <i>turn</i> -Beanspruchung: Chancen und Risiken	43
5.2	Kinesische <i>turn</i> -Beanspruchung und Strukturierung	44
5.3	Kinesische <i>turn</i> -Beanspruchung und legitimierende Kontextualisierung.....	44
5.4	Kinesische <i>turn</i> -Beanspruchung und "konditionelle Relevanz"	45
6.	Kinesische <i>turn</i> -Beanspruchung als "multimodaler <i>overlap</i> "?	45
7.	Die <i>turn</i> -Beanspruchung aus gesprächsrhetorischer Sicht.....	48
8.	Implikationen für die <i>turn-taking</i> -Organisation.....	51
9.	Ausblick.....	53
10.	Anhang.....	54
10.1	Liste der verwendeten Transkriptionszeichen.....	54
10.2	Der Transkriptausschnitt im Überblick.....	55
11.	Literatur	57

1. Multimodale Kommunikation

Unter der Bezeichnung 'multimodale Kommunikation' entwickelt sich in der deutschsprachigen Linguistik seit geraumer Zeit ein Theorie- und Analyseansatz, für den eine veränderte Sicht auf Kommunikation charakteristisch ist.¹ Diese hängt unmittelbar mit den Möglichkeiten neuer technischer Dokumentations- und Analysemedien zusammen, welche den Zugang zur sichtbaren Seite der bislang hauptsächlich unter ihrem verbalen Aspekt untersuchten Interaktion ermöglichen. Dieser Umstand führt zwangsläufig zur Notwendigkeit, auf die durch die audiovisuellen Medien sichtbar gemachte Komplexität sozialer Interaktion mit der Entwicklung neuer theoretischer Konzepte und Analysemethoden zu reagieren.

Obwohl bislang keine allgemeine Formulierung des Konzeptes 'multimodale Kommunikation' vorliegt und sich die einzelnen Zugänge in ihrer Schwerpunktsetzung und theoretisch-konzeptuellen Verankerung durchaus unterscheiden, kann man folgende Charakterisierung als kleinsten gemeinsamen Nenner ansehen: 'Multimodale Kommunikation' bezeichnet eine Konzeption, die Kommunikation als einen ganzheitlichen und letztlich von der Körperlichkeit der Beteiligten nicht

¹ Organisatorischen Ausdruck findet diese Bewegung beispielsweise in den "Mannheimer Arbeitstreffen zu Fragen der multimodalen Kommunikation"; siehe Schmitt (2004a).

zu trennenden Prozess begreift. Ganzheitlich ist der Prozess insofern, als er immer aus dem gleichzeitigen Zusammenspiel mehrerer Modalitäten besteht, die jeweils spezifische Möglichkeiten zur Verfügung stellen, sich in kommunikationsrelevanter Weise auszudrücken, Handlungsziele zu erreichen und soziale Bedeutung zu konstituieren. Zu diesen Modalitäten zählen beispielsweise: Verbalität, Prosodie, Blickverhalten, Mimik, Gestik, Körperpositur, Körperkonstellation und Körperbewegung. Körperlich ist dieser Prozess insofern, als der Körper sowohl das Instrument als auch die zentrale Ressource all dieser unterschiedlichen Ausdrucksebenen darstellt.

Die genaue Differenzierung und Anzahl interaktionsrelevanter Modalitäten spielt für den aktuellen Darstellungszusammenhang keine Rolle. Es geht vielmehr aus einer methodisch-methodologischen Perspektive heraus zunächst darum, die einzelnen Modalitätsebenen in ihrer empirisch unauflösbaren wechselseitigen Vernetztheit so zu fokussieren, dass sie überhaupt methodisch kontrolliert untersucht werden können. Um dies zu tun, bieten sich – idealtypisch betrachtet – zwei maximal kontrastierende Herangehensweisen an.

Zum einen ist das eine Gegenstandskonstitution, die der multimodalen Komplexität von Kommunikation auch durch eine analysefaktische Fokussierung dieser multimodalen Komplexität Rechnung trägt. Mit einer solchen Gegenstandskonstitution ist notwendigerweise die Untersuchung kleiner bis kleinster Ausschnitte verbunden, um zu gewährleisten, dass tatsächlich alle relevanten multimodalen Aspekte erfasst und in ihrem Zusammenspiel rekonstruiert werden können.

Zum anderen kann man einer gegenstandstheoretisch motivierten Aspektualisierung folgen, bei der einzelne Modalitätsebenen und die für sie charakteristischen Verhaltens- und Ausdrucksaspekte fokussiert werden. In beiden Fällen rückt die spezifische Leistung einzelner Modalitätsebenen für die Strukturierung von Kommunikation in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses, wobei die Notwendigkeit deutlich wird, für die methodisch kontrollierte Beschreibung einzelner Modalitätsebenen angemessene Verfahren und Konzepte zu entwickeln. Der letzte Punkt impliziert, dass man die für die Untersuchung verbalen Ausdrucks entwickelten Analyseverfahren und Konzepte nicht fraglos auf die anderen Modalitätsebenen übertragen kann. Vielmehr muss die Frage ihrer Übertragbarkeit und Adäquatheit methodisch reflektiert und empirisch beantwortet werden.

Bevor ich nachfolgend den multimodalen Analyseansatz als Weiterentwicklung der Konversationsanalyse skizziere, möchte ich kurz auf zwei weitere Bezugspunkte verweisen, die methodische bzw. gegenstandskonstitutive Bedeutung für den multimodalen Ansatz aufweisen.

Hierzu gehört die im englischsprachigen Raum entstandene *multimodal discourse analysis*.² Sie beschäftigt sich sowohl mit den Auswirkungen neuer Dokumentations- und Analysemedien auf die Untersuchung von Interaktion als auch mit den Veränderungen, welche die technische Entwicklung für die menschliche Kommunikation mit sich bringt. Im Verständnis dieses Ansatzes bezieht sich 'Multimodalität' als Oberbegriff auf die unterschiedlichsten Veränderungen im

² Siehe hierzu beispielsweise den von LeVine/Scollen (2004) herausgegebenen Sammelband "Discourse Analysis and Technology" und O'Halloran (2004); weiterhin Allwood (1999); Taylor (1989 und 2000), Kress/Van Leeuwen (2001) sowie Norris (2004).

Bereich der Kommunikation, die mit dem technologischen Wandel und den durch ihn hervorgebrachten neuen Kommunikationsmedien zusammenhängen.

Auch die Forschungstradition, die sich unter der Bezeichnung *context analysis* entwickelt hat, betont "the importance of an integrated approach to the study of interaction" und "refuses to assume that any particular modality of communication is more salient than another" (Kendon 1990:16).³ Der Bezug auf diesen Ansatz ist deswegen von Bedeutung, weil es wichtige Übereinstimmungen mit der multimodalen Perspektive gibt. Hierzu gehört beispielsweise die konzeptionelle Relevanz, die 'Simultaneität' neben 'Sequenzialität' als zentraler generativer Mechanismus bei der Konstitution interaktiver Strukturen besitzt.⁴ Darüber hinaus ist das Konzept 'multimodale Kommunikation' bereits in Scheflen (1972:230) terminologisch vorgeprägt, der von Körperpositur als einer "modality of communication" spricht. Von Bedeutung für die multimodale Perspektive ist weiterhin die Vorstellung der *context analysis*, dass das verbale Primat bei der Untersuchung von Kommunikation zu Gunsten eines integrierten Ansatzes aufgegeben werden muss, der alle Modalitätsebenen bei der Analyse und theoretischen Konzeption von Kommunikation berücksichtigt.

Der konversationsanalytische Ansatz spielt für die Entwicklung der multimodalen Perspektive deswegen eine zentrale Rolle, weil ein Großteil der Linguisten, die an der Analyse, Konzeptualisierung und methodologischen Reflexion der multimodalen Qualität und Komplexität von Interaktion interessiert sind, einen konversationsanalytischen Hintergrund haben und auf der Basis der Methodologie und grundlagentheoretischen Ausrichtung dieses Ansatzes arbeiten.⁵ Obwohl die multimodale Perspektive ein starkes Standbein in der Konversationsanalyse hat, ist sie jedoch wesentlich mehr als ein Zusatz oder eine geradlinige Weiterentwicklung. Die Frage ist nicht etwa: Was tragen Intonation, Blickorganisation, Gestikulation und Körperpositur beispielsweise zur *turn-taking*-Organisation bei.⁶

³ Zur *context analysis* siehe weiterhin Scheflen (1964, 1972) und Heilman (1979).

⁴ Kendon (1990:49) verweist darauf, dass es große Gemeinsamkeiten zwischen *context analysis* und dem *talk-in-interaction*-Ansatz gibt.

⁵ Die Bezeichnung 'Konversationsanalyse' ist in bewusster Abhebung von den inzwischen im deutschen Forschungskontext etablierten Begriffen 'Gesprächsanalyse' und 'Gesprächsforschung' gewählt. 'Konversationsanalyse' macht hier den Bezug auf die methodischen Prinzipien des von Sacks und Schegloff formulierten Ansatzes und deren zentrale Bedeutung für die konkrete Analyse wie für die konzeptuelle und theoretische Entwicklung deutlich. Die Bezeichnung 'Gesprächsforschung' steht dagegen inzwischen für eine Vielzahl von Analyseverfahren, deren kleinster gemeinsamer Nenner die Tatsache zu sein scheint, dass aufgezeichnete Gespräche "gesprächsanalytisch" ausgewertet werden, ohne dass die für die Konversationsanalyse zentrale Verpflichtung, die Kategorien in der Auseinandersetzung mit den Daten selbst zu gewinnen ist, noch zu erkennen wäre. Wenn jedoch Gesprächsanalyse nur noch als Auswertungsverfahren (teilweise deduktiv begründeter Forschungsinteressen) angewandt wird und nicht mehr als eigenständiges Forschungsparadigma, werden die spezifischen Erkenntnismöglichkeiten des strukturanalytischen Ansatzes verschenkt. Es entsteht dann die Gefahr, unter dem Begriff 'Gesprächsanalyse' eine schleichende Deprofessionalisierung zu betreiben. Ein weiterer Grund, mich bei meinen Ausführungen explizit auf die Konversationsanalyse zu beziehen, liegt in der Tatsache begründet, dass die konzeptuellen Vorstellungen, die in diesem Aufsatz eine zentrale Rolle spielen, im konversationsanalytischen Kontext formuliert worden sind.

⁶ Die *turn-taking*-Systematik wurde teilweise kritisiert, weil sie "ignores the empirical literature (already considerable in 1974) concerning the influence of nonverbal signals on turn taking" und "as it is actually presented, the theory allows no role at all to nonverbal signals, and thus

Eine solche Perspektive liegt einem Großteil der Arbeiten der 'interaktionalen Linguistik' zu Grunde, die den Nachweis führt, welche Rolle beispielsweise Intonation für zentrale, von der Konversationsanalyse entwickelte Konzepte wie etwa *turn*, *turn-taking* und Reparaturen spielt.⁷ Die Implikationen der neuen Sichtweise sind letztlich wesentlich radikaler, weil sie die verbal definierten konversationsanalytischen Konzepte grundsätzlich hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit hinterfragt (siehe Abschnitt 2.3). Für die weitere Entwicklung des multimodalen Ansatzes wird neben der Klärung des Verhältnisses zur Konversationsanalyse auch die Auseinandersetzung mit den beiden zuvor genannten Ansätzen in methodischer und methodologischer Hinsicht von großer Bedeutung sein.

Die Notwendigkeit, sich mit dem für Kommunikation konstitutiven Zusammenspiel aller Ausdrucksebenen zu beschäftigen, entsteht – wie bereits betont – nicht zuletzt durch den technologischen Wandel und dessen Folgen für die konversationsanalytische Forschungspraxis. In den Anfängen der Konversationsanalyse wurden für die Untersuchung der sozialen Organisation von Gesprächen in der Regel nur Tonaufnahmen herangezogen. Die technischen Bedingungen (Restriktion auf die auditiven Informationen, das Hörbare) führten dabei zu einer – zwar nicht theoretisch motivierten, aber doch analysefaktisch folgenreichen – Priorisierung des Gesprochenen gegenüber anderen interaktionsrelevanten Formen körperlichen Ausdrucks.

Konversationsanalyse war von Beginn an analytisch, theoretisch und konzeptuell fokussiert auf die verbale Modalität der Interaktion. Die Definition von '*conversation*', die Schegloff (1972:350) gibt, stellt dies klar heraus:

I mean to include chat as well as service contacts, therapy session as well as asking and getting the time of day, press conferences as well as exchanged whispers of "sweet nothings". I have used "conversation" with this general reference in mind, occasionally borrowing the still more general term "state of talk" from Erving Goffman.

'*Conversation*' wird hier als übergreifender Begriff für unterschiedliche, verbal definierte *speech exchange systems* benutzt. Auch als der Begriff später durch '*talk-in-interaction*' ersetzt wurde, weil '*conversation*' als Verengung auf eine spezifische Form verbaler Interaktion missverstanden werden konnte, blieb die Konzentration auf den verbalen Anteil bei der Produktion interaktiver Ordnungsstrukturen erhalten:

This paper has two primary goals. One goal is to display the mode of analysis to which the phenomena of talk in interaction may be subjected, one mode of analysis among several which have been developed within so-called "conversation analysis." In spite of its name, this analytic undertaking is concerned with the understanding of talk in interaction more generally (Schegloff 1987a:101).⁸

Fast alle zentralen konversationsanalytischen Konzepte, wie beispielsweise *turn-taking*, wurden entwickelt, um die Strukturen und das System des verbalen Austausches zu rekonstruieren:

implies that they are irrelevant" Power/Martello (1986:31); für Literatur siehe beispielsweise Denny (1985).

⁷ Siehe Selting/Couper-Kuhlen (2000) und die dort aufgeführte Literatur.

⁸ Siehe auch Schegloff (1987b and 1988), wo *talk in interaction* als Substitut für *conversation* im Titel erscheint.

Turn taking is used for the ordering ... *for talking* in interviews, meetings, debates, ceremonies, conversations etc. – these last being members of the set we shall refer to as '*speech exchange systems*'. (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974:696) (Hervorhebung, R.S.)

Auf Grund dieser Restriktion ist es nicht überraschend, dass das *turn-taking*-Modell – wie es Sacks/Schegloff/Jefferson (1974:700-701) vorgestellt haben – keinen einzigen expliziten Hinweis darauf enthielt, dass *turns* verbal konstituiert werden. Dies ist automatisch impliziert in der Definition von *turn taking* als Technik zur Verteilung von Gelegenheiten zu sprechen, d.h., um sich als Sprecher zu etablieren.

Wenn man aber die klassischen Aufsätze von einem multimodalen Standpunkt aus noch einmal liest, wird man unter anderem folgende Passage in Schegloff (1972:358) finden, die für den hiesigen Zusammenhang von Bedeutung ist:

It is to be noted that a summons occurs at the first part of a two part sequence. Just as there are various items that can be used as summonses, so are there various items that are appropriately used as answers, e.g., "Yes?", "What?", "Uh huh?", *turning of the eyes or of the body to face the beckoner*, etc. Some typical summons-answer sequences are: telephone ring – "hello"; "Johnny?" – "yes?"; "Excuse me" – "Yes"; "Bill?" – *looks up*. (Hervorhebung, R.S.)

Diese Passage ist interessant, weil sie die Konstitution von '*summons-answer sequences*' zeigt (d.h. von '*adjacency pairs*' als der zentralen interaktiven Konstruktionseinheit der Konversationsanalyse): der *summons* wird verbal produziert, die *answer* besitzt hingegen eine kinesische Charakteristik: Wir sehen einen kinesischen *turn* in reaktiver Position, bei dem der Beteiligte seinen Blick wendet und seine Körperposition verändert, um den Frager anzublicken.

Es wird also klar, dass bereits in der klassischen Form der Konversationsanalyse die Produktion von *turns* nicht auf die verbale Hervorbringung beschränkt war, sondern Platz für kinesische Realisierungen ließ, auch wenn dies nur im Zusammenhang mit verbal etablierten Relevanzstrukturen und Projektionen der Fall war.⁹ Bei der weiteren Entwicklung der Konversationsanalyse spielte der kinesische Anteil bei der Konstitution von '*talk-in-interaction*' jedoch keine wesentliche Rolle mehr.

2. Folgen der multimodalen Perspektive für die Konversationsanalyse

Für die multimodal orientierte Linguistik gelangen diese bislang in der Konversationsanalyse vernachlässigten körperlichen Beiträge zur interaktiven Konstitution von Kommunikation in den Fokus. Bereits bei ersten Analysen solcher sichtbaren Phänomene zeigt sich, dass deren Relevanz für die Etablierung und Aufrechterhaltung der interaktiven Ordnung nicht einfach mit den Verfahren und Konzepten untersucht werden kann, die ursprünglich für die verbale Modalität entwickelt worden sind. Die Konzentration auf die verbale Modalität ist für die Konversationsanalyse gleichermaßen charakteristisch wie nach zwei Seiten hin exklusiv. Ich

⁹ Siehe beispielsweise bei konditionellen Relevanzen, wo Schweigen nach Fragen als relevante Abwesenheit eines *turns* interpretiert wird und damit letztlich als aussagekräftige Unterlassung des Schweigenden; siehe etwa Bergmann (1982) und Meise (1996).

will an dieser Stelle kurz – um etwaige Missverständnisse zu vermeiden – explizieren, was ich meine, wenn ich von der "verbalen Fixierung der Konversationsanalyse" spreche.

Die Konversationsanalyse hat sich zum einen nicht in einem linguistischen Verständnis um das Verbale gekümmert. Dies hebt Bergmann (1981:33) explizit hervor, wenn er schreibt, der Linguist – der Konversationsanalyse betreibt – habe:

immer im Kopf zu behalten, daß sich seine Analyse nicht in erster Linie mit Sprache, sondern mit Interaktion zu beschäftigen hat. Er muß sich in seiner Arbeit immer daran orientieren, daß die einzelne sprachliche Äußerung nur der "Gast" (Sacks) in einem Redezug ist.

Dieses interaktionistische Erkenntnisinteresse war zum anderen auf ein Modell der Handlungskonstitution gegründet, das die verbale Basis als primär und in ihrer Organisationssystematik als generalisierbar voraussetzte. Zumindest implizit war mit den Analysen des verbalen Teils interaktiver Handlungskonstitution der Anspruch verbunden, die wesentlichen Strukturen sozialer Organisation von Interaktion insgesamt zu rekonstruieren. Wäre die Konzentration auf den verbalen Teil als Beschränkung gesehen worden, wäre entweder eine theoretische Reflexion der Implikationen dieser Beschränkung oder die Notwendigkeit der Integration weiterer Modalitäten der Handlungskonstitution der nächste zwingende Schritt gewesen.

Videoanalysen machen nun in zunehmendem Maße deutlich, dass die "visuelle Revolution" und die darauf reagierende Herausbildung einer multimodalen Analyseperspektive auf Kommunikation für klassische Konzepte der Konversationsanalyse weit reichende Implikationen auf unterschiedlichen Ebenen besitzen: bei der Modifikation konversationsanalytischer Gegenstände (2.1), der Konstitution neuer Gegenstände (2.2) sowie der Reflexion konversationsanalytischer Konzepte (2.3).

Ich werde im Folgenden – ausgehend von einer Fallanalyse – ein Argument dafür entwickeln, Verbalität als bislang dominante Bezugsebene der Gesprächsforschung systematisch um eine multimodale Analyseperspektive zu erweitern. Authentische Kommunikation kann nur dann hinsichtlich ihrer Komplexität adäquat erfasst und analysiert werden, wenn Prosodie, Mimik, Blickorganisation, Gestik und Körperpositur – sowohl als eigenständige Ausdrucksebenen als auch in ihrer Relation untereinander und natürlich auch zum Verbalen – den gleichen methodischen und methodologischen Stellenwert bekommen, den die verbale Modalität im Kontext der Konversationsanalyse bereits seit längerer Zeit besitzt.

Dies geschieht nicht mit dem Ziel, Verbalität als die expliziteste Modalität sequenzstruktureller Konstitution und ordnungsstruktureller Herstellung zu ersetzen. Es ist fraglos eine spezifische Leistung der verbalen Modalitätsebene, falls nötig, *expressis verbis* referenzielle Bezüge zu verdeutlichen und vor- wie rückverweisende Bezugnahmen explizit formulieren zu können. Es ist vielmehr die Absicht, den interaktionskonstitutiven Beitrag aller Modalitätsebenen dadurch zu verdeutlichen, dass auch sie hinsichtlich ihrer jeweils spezifischen Konstruktionsformen und Zusammenhänge in methodisch kontrollierter und methodologisch reflektierter Weise explizit thematisiert werden. Nur so kann über die aktuelle Orientierung der lokal begrenzten Rekonstruktion des Zusammenhanges zweier oder mehrerer Modalitätsebenen hinaus die kontinuierliche Arbeit auf diesen Ebenen zunächst in

ihrer jeweiligen Eigenständigkeit erkannt und dann systematisch aufeinander bezogen werden.¹⁰

2.1 Modifikation konversationsanalytischer Gegenstände

Die multimodale Analyseperspektive und ihre audiovisuelle Datengrundlage verändern zwangsläufig klassische Gegenstände und Fragestellungen der Konversationsanalyse. Dies wird offensichtlich, wenn man beispielsweise Pausen als relevante Interaktionsphänomene betrachtet. Bei einer ausschließlich verbal gegründeten Analyse sind Pausen in der Regel faktisch Interaktionspausen und ihre konversationsanalytische Beschreibung ist beschränkt auf eine Analyse des kontextuellen Vorher und Nachher. Auf der Grundlage audiovisueller Daten erhalten Pausen einen neuen Status. Sie sind nun nur noch Sprechpausen und werden als interaktive Phänomene behandelt, die zu Stande kommen, weil Interaktionsbeteiligte sich – aus rekonstruierbaren Gründen – dafür entscheiden, für eine gewisse Dauer auf den verbalen Austausch zu verzichten. Sie stellen jedoch nicht insgesamt ihre Interaktion ein, sondern können körperlich sehr inter-aktiv sein. Da Videoaufzeichnungen sichtbar machen, was in Pausen an interaktiv Relevantem geschieht, wird dieses körperlich konstituierte Geschehen und seine simultane und sequenzielle Struktur zum analytischen Gegenstand. Dies ermöglicht eine Modifikation der bislang vorherrschenden Konzeption von Pausen als "Turnvakanten".¹¹ Dabei wird beispielsweise deutlich, dass in machen Pausen die *machinery* weiter läuft; zwar nicht hörbar, aber Struktur prägend, folgenreich und nicht weniger systematisch als dies für den verbalen Austausch bereits nachgewiesen worden ist.¹²

Zu solch einer Einsicht gelangt man jedoch nur, wenn man auf der Grundlage von Videoaufnahmen beispielsweise den Umgang mit konditionellen Relevanzen während längerer Pausen untersucht. Dann wird auch deutlich, dass es nicht nur eine Orientierung der Beteiligten an "Redegelegenheiten als kostbarem Gut" gibt, das geregelt verwaltet werden muss. Es wird vielmehr klar, dass es auch den entgegengesetzten Fall von "Redegelegenheiten als gefährlichem oder unangenehmem Gut" gibt, bei dem Interaktionsbeteiligte unter den gegebenen lokalen Bedingungen vor der Aufgabe stehen, anzuzeigen, dass sie den *turn* nicht übernehmen wollen.

Videoaufzeichnungen ermöglichen in diesem Zusammenhang beispielsweise die detaillierte Analyse der Art und Weise, wie von den Beteiligten in sozial akzeptierter und strukturierter Weise *accountable* gemacht wird, dass sie sich nicht als Sprecher etablieren wollen. Dies könnte zu einer Erweiterung des *turn-taking*-Modells um eine Komponente "*simplest systematics for not taking turns in con-*

¹⁰ Die explizite Formulierung der holistischen Qualität von Interaktion erfolgt relativ spät aus konversationsanalytischer Sicht: "Rather than looking at the talk, intonation, and body movement [...] as different channels of behavior to be analysed separately, it seems more profitable to conceptualise what is happening as a single, interactive activity of assessment that the participants collaboratively recognize, bring to a climax or peak, and then withdraw from." Goodwin (1996:371); siehe auch Dausendschön-Gay/Krafft (2002).

¹¹ Zur Analyse von Pausen auf der Grundlage auditiver Daten siehe Bergmann (1982).

¹² Vgl. hierzu Schmitt (2004b).

versation"¹³ führen, welche die typischer Weise sprachlosen Techniken der Selbstabwahl von Interaktionsbeteiligten beschreibt. Eine solche Modifikation des *turn-taking*-Systems würde dann auch folgender Tatsache Rechnung tragen: Nicht nur die Etablierung als Sprecher ist eine interaktive Leistung, die in Abstimmung mit anderen Beteiligten und mittels sequenzieller Einpassung in die lokalen Interaktionsstrukturen realisiert werden muss. Auch die situationsangemessene, sequenziell eingepasste Darstellung des Verzichts, die Sprecherrolle zu übernehmen, ist eine interaktive Leistung, zu deren Realisierung bestimmte Verfahren eingesetzt werden, die es zu beschreiben gilt.¹⁴

An diesem Beispiel wird sehr deutlich, dass der multimodale Ansatz nicht nur die Neukonstitution klassischer konversationsanalytischer Gegenstände mit sich bringt, sondern die Untersuchung neuer Gegenstände potenziell immer auch zur Reflexion, Erweiterung und Überarbeitung ihrer Verfahren (hier der *turn-taking*-Organisation) führt.

2.2 Konstitution neuer Gegenstände

Neben der Modifikation konversationsanalytischer Untersuchungsfragen treten gänzlich neue interaktionsrelevante Phänomene hinzu, die an das audiovisuelle Medium gebunden sind. Ein solcher Aspekt ist beispielsweise die kognitive Arbeit und deren inszenatorische Darstellung für die Organisation kooperativer Arbeitsbeziehungen. Kognitive Arbeit ist ein gleichermaßen interessantes wie methodisch anspruchsvolles Phänomen. Dieser Aspekt lässt sich beispielsweise in Situationen dokumentieren und untersuchen, in denen die '*professional vision*' (Goodwin 1994) von Beteiligten in Struktur prägender Weise zum Ausdruck kommt: Auf Grund ihrer beruflichen Sozialisation und Spezialisierung beobachten Interaktionsteilnehmer in bewusster und kategorial begründeter Weise systematisch das Interaktionsgeschehen und zeigen dabei über unterschiedliche Displayformen gleichzeitig ihre Verarbeitung des Beobachteten an.¹⁵ Dokumentiert man beispielsweise einen Regisseur bei den Proben und konzentriert sich dabei auf das, was er körperlich alles tut (sein Minenspiel, das Zucken seiner Backenmuskulatur, seine kontinuierlich wechselnden Blicke von einem zum anderen, seine Positionsveränderungen, um bestimmte Details besser sehen zu können, seinen Blick in das vor ihm liegende Drehbuch etc.), während die Schauspieler ihre Texte sprechen und die Szene spielen, wird das, was ich als kognitive Arbeit bezeichne, in seiner multimodalen Gestalt beschreibbar.

Wenn man von solchen '*clear cases*' ausgeht, um daran methodisches Instrumentarium zu entwickeln, kann man in einem nächsten Schritt Wahrnehmungs- und Verarbeitungsleistungen von Kommunizierenden auch in anderen Situationen

¹³ In Anlehnung an Sacks/Schegloff/Jefferson (1974), einem der wirkungsgeschichtlich zentralen Aufsätze der Konversationsanalyse.

¹⁴ Weitere Konsequenzen der multimodalen Perspektive für die *turn-taking*-Organisation finden sich in Abschnitt 8.

¹⁵ Solche expliziten und konzentrierten Monitoring-Aktivitäten sind in den Set-Aufnahmen enthalten: Hier kann man die Regisseure sehen, wie sie Proben der Schauspieler konzentriert verfolgen und im Hinblick auf sehr unterschiedliche Bezugspunkte verarbeiten. Zu unterschiedlichen Funktionen von Monitoring siehe beispielsweise Goodwin (1980) und Deppermann/Schmitt (i.V.).

systematisch zum Untersuchungsgegenstand machen. Diese tauchen in den Transkripten bislang primär als Rückmeldeaktivitäten und damit als lokale verbale Reaktionen auf. Auf der Grundlage von Videoaufzeichnungen werden solche Aktivitäten als ein Teil der Gesamtaktivitäten aktuell nicht sprechender Interaktionsteilnehmer in ihren unterschiedlichen Formen und Funktionen deutlich. Audiovisuelle Grundlagen rücken so zwangsläufig Wahrnehmungsprozesse, ihre phänomenologische Ausdrucksgestalt, ihre segmentale Struktur und ihre interaktive Anbindung an das sich entwickelnde Interaktionsgeschehen in den Vordergrund. Geeignetes Videomaterial würde so beispielsweise untersuchbar machen, wie Interaktionsbeteiligte einer laufenden Interaktion als Zuschauer folgen. Wir wissen augenblicklich sehr wenig darüber, wie solche Prozesse strukturiert sind und welchen Prinzipien sie folgen: Gibt es eine dominante Orientierung am *turn*-Wechsel, die zu einer Synchronisierung von Wahrnehmungsstrukturierung und dem Wechsel von Sprecherrollen folgt? Oder wird die Wahrnehmung von einer Art kontinuierlicher Analyse des Geschehens gesteuert, die auf der Grundlage von Antizipationsleistungen oder anderen, durch den Wahrnehmenden selbst etablierten Relevanzen funktioniert? Dies sind nur zwei von vielen interessanten Fragen, die durch geeignetes audiovisuelles Datenmaterial beantwortet werden können.

Auf der Basis audiovisueller Daten kann die sequenzielle Struktur von "Zuhören" und "Zusehen" als zwei grundlegenden Arten und Weisen von Wahrnehmung zum Gegenstand systematischer Analysen gemacht werden. Wenn man aus einer multimodalen Perspektive analysiert, was Beteiligte tun, während andere reden, bekommt man einen detaillierten und wesentlich reicheren Einblick in das, was bislang als *backchannel behaviour* reduziert worden ist. "Wahrnehmung" als konkreter Untersuchungsgegenstand kann dann gesehen werden als kontinuierliche, komplexe Leistung der Kommunikationsbeteiligten, die wie verbale Konstitutionsbeiträge hinsichtlich ihrer simultanen und sequenziellen Struktur analysiert werden muss. Die Untersuchung von Wahrnehmung als – gerade auch für aktuelle Sprecher – interaktionsrelevantem Phänomen muss dann nicht länger reduziert bleiben auf einzelne, lokal platzierte, verbale Rückmelder.

2.3 Reflexion konversationsanalytischer Konzepte

Bei der Beschreibung der Neukonstitution konversationsanalytischer Gegenstände wurde bereits deutlich, dass eine wesentliche Implikation des multimodalen Ansatzes darin besteht, die Reflexion und Modifikation konversationsanalytischer Konzepte anzuleiten. Im Moment lässt sich die Dimension, die diese kritische Reflexion verbaler Konzepte tatsächlich erreichen wird, noch nicht abschätzen. Sicher ist jedoch, dass aus multimodaler Sicht Fragen der Adaption, Modifikation und Restriktion konversationsanalytischer Konzepte systematisch und kontinuierlich bei der Analyse der sichtbaren Seite der Interaktionskonstitution auftauchen werden.

Ich werde die Notwendigkeit, klassische konversationsanalytische Konzepte angesichts der visuellen Komplexität von Kommunikation zu reflektieren, im Folgenden exemplarisch am Beispiel des Konzeptes '*overlap*' demonstrieren. Ausgehend von dem bereits zitierten Hinweis Schegloffs, dass *turns* unter bestimmten sequenziellen und kontextuellen Bedingungen auch mit körperlichem Verhalten und nicht nur verbal realisiert werden können, ist systematisch danach zu fragen,

welche Aspekte der *turn-taking*-Organisation darüber hinaus zur Reflexion anstehen, welche sonstigen Aspekte von der Möglichkeit der kinesischen Hervorbringung von *turns* noch betroffen sind und welche Konsequenzen dies mit sich bringt.

Overlap ist definiert als eine Zeitspanne, in der die grundlegende Orientierung "*overwhelmingly, one party talks at a time*" (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974:706) außer Kraft gesetzt ist und zwei oder mehr Interaktionsbeteiligte gleichzeitig sprechen. *Overlaps* sind konstitutiver Bestandteil der *turn-taking*-Organisation. Die Systematik des interaktiven Umgangs mit solchen eher kurzen Phasen, in denen mehr als ein Beteiligter spricht, ist bereits in Sacks/Schegloff/Jefferson (1974:706ff.) skizziert und später beispielsweise in Jefferson (1984) detailliert beschrieben worden. Schegloff hat sich in späteren Arbeiten (2000 und 2001) systematisch mit der interaktiven Struktur von *overlaps* beschäftigt, um der Kritik zu begegnen, die empirische Existenz von *overlaps* sei ein Argument gegen die zentrale *turn-taking*-Annahme von "one party talks at a time".¹⁶

Allgemeiner formuliert ist '*overlap*' ein Konzept zur interaktionstheoretischen Beschreibung simultaner verbaler Aktivitäten. Setzt man a) an dieser allgemeinen Vorstellung der Simultaneität an und verlässt b) die Grundlagen einer ausschließlich auf den verbalen Austausch bezogenen Konzeption und überträgt sie c) auf ein Modell multimodaler Kommunikation, für welches die analytische und theoretische Gleichwertigkeit unterschiedlicher Ausdrucksebenen konstitutiv ist, dann stellt sich folgende Frage: Wie verhält sich das verbal definierte *overlap*-Konzept zur der für die multimodale Vorstellung von Kommunikation konstitutiven Form von Simultaneität? Aus multimodaler Sicht agiert zu keinem Zeitpunkt ein einzelner Interaktionsbeteiligter alleine, sondern andere Beteiligte produzieren simultan immer für den gemeinsamen Interaktionszusammenhang relevante Verhaltensweisen. Wie das später analysierte Beispiel zeigen wird, können sich diese simultanen Aktivitäten durchaus auf den gleichen Interaktionsfokus beziehen. Dies macht das Verhältnis von '*overlap*' als verbal definierte Form fokusidentischer Gleichzeitigkeit und dem allgemeinen multimodalen Konstitutionsprinzip der Simultaneität zu einer interessanten theoretischen und konzeptuellen Frage. Was sind die konstitutiven interaktionsstrukturellen Aspekte, die bestimmte Formen der interaktionskonstitutiven Simultaneität zu einem dem konversationsanalytischen Konzept von *overlap* vergleichbaren Fall machen? Was sind die Kriterien, die eine Abgrenzung gegenüber solchen Fällen ermöglichen, bei denen der gleichzeitige Vollzug von Aktivitäten über die rein zeitliche Koinzidenz hinaus keine weiteren interaktionsstrukturellen Merkmale aufweist (und man somit auch nicht mehr von *overlap* sprechen sollte)?

Nach dieser kurzen Darstellung der multimodalen Perspektive und der exemplarischen Verdeutlichung ihrer Konsequenzen für den konversationsanalytischen Ansatz wende ich mich nunmehr der konkreten Analyse eines Videoausschnitts zu. Ich tue dies mit dem Ziel zu verdeutlichen, was an Phänomenreichtum durch eine multimodale Analyse gewonnen wird und zu welchen Konzeptualisierungen und Theoretisierungen man dabei gelangen kann. Ich werde dazu zunächst kurz das Phänomen beschreiben, mit dem ich mich im Weiteren beschäftigen werde und anschließend den weiteren Gang meiner Darstellung skizzieren.

¹⁶ Ich werde bei der konzeptuellen Aufarbeitung des analysierten Beispiels noch auf diese beiden Arbeiten von Schegloff im Detail zu sprechen kommen.

3. Das Phänomen

Eine Gruppe von Filmstudenten sitzt mit zwei Dozenten zusammen, um gemeinsam die Idee für einen Film zu besprechen.¹⁷ Die Stoffentwicklung ist bei einer Szene angelangt, die für die weitere Beziehung der beiden zentralen Filmfiguren von entscheidender Bedeutung ist. Einer der beiden Dozenten setzt sich gerade kritisch mit einem Vorschlag eines Studenten zur Gestaltung dieser Szene auseinander und entwickelt dabei eine eigene Vorstellung. Die Gruppe begleitet die Ausführungen des Dozenten mit konzentriertem Zuhören. In diesem Kontext zeigt Sabine,¹⁸ eine Studentin, über eine längere Zeit – parallel und in Konkurrenz zu den Ausführungen eines Dozenten und eines Mitgliedes ihres Teams – durch expressives gestisch-mimisches Verhalten an, dass sie sich unbedingt als Sprecherin etablieren will. Die Expressivität mit der sie dies tut, deutet darauf hin, dass sie eine Idee hat und diese möglichst schnell in die Diskussion einbringen möchte: Sie realisiert unterschiedliche ein- und beidhändige Melde- und Bittgesten, zeigt, dass sie die Ausführungen des Dozenten verarbeitet, während sie gleichzeitig an ihrem eigenen Fokus festhält, und signalisiert schließlich mit beidhändigem Kratzen auf der Tischplatte ungeduldig ihre Startbereitschaft. All dies geschieht in direkter Konkurrenz mit dem Dozenten, der als etablierter Sprecher agiert.

Bei meinen weiteren Ausführungen geht es um die detaillierte Rekonstruktion des Zusammenspiels und der Bündelung dieser unterschiedlichen körperlichen Ausdrucksformen der Studentin, mit der sie fast eine halbe Minute lang – obwohl es einen bereits etablierten Sprecher gibt – weiterhin die Sprecherrolle beansprucht. Bei der konkreten Analyse (Abschnitt 4) werde ich die segmentale Struktur dieser kinesisch realisierten Beanspruchung herausarbeiten und die für sie konstitutiven Mittel beschreiben. Ich komme dann auf die wichtigsten Implikationen ihrer Etablierungsanstrengungen zurück (Abschnitt 5) und diskutiere anschließend die Frage der angemessenen Konzeptualisierung der analysierten *turn*-Beanspruchung in Bezug auf das *overlap*-Konzept der Konversationsanalyse (Abschnitt 6.). Bei der sich anschließenden Frage nach den spezifischen Leistungen der analysierten Beanspruchung werde ich das Verhalten der Studentin als Kombination zweier gesprächsrhetorischer Verfahren, nämlich als Forcieren und Inszenieren konzeptualisieren und diese Verfahrenskombination als subversiven Widerstand gegen die von der Studentin selbst anerkannten Regeln des *turn-taking* vorstellen (Abschnitt 7). Als Fazit skizziere ich Implikationen für die *turn-taking*-Organisation, die sich aus der Fallanalyse ergeben (Abschnitt 8.). Ein Ausblick beendet meine Ausführungen (Abschnitt 9).

4. Die interaktive Struktur der kinesischen *turn*-Beanspruchung

Im vorliegenden Ausschnitt unternimmt Sabine insgesamt drei (unterschiedlich ausgebaute) Versuche, sich als Sprecherin zu etablieren. Im Fokus der folgenden

¹⁷ Der Ausschnitt stammt aus dem "Hamburger Filmkorpus", einer umfangreichen Videodokumentation von a) Arbeitssitzungen zur Stoffentwicklung und b) Aufnahmen am Set von Diplomfilmen, die Daniela Heidtmann und ich im Rahmen unserer Kooperation mit dem Filmstudium der Universität Hamburg erstellt haben. Zur Kooperation mit dem Filmstudium siehe Schmitt/Heidtmann (2003a, b).

¹⁸ Der Name ist – wie alle folgenden – maskiert.

sequenziellen Rekonstruktion steht ihr dritter Versuch. Er unterscheidet sich hinsichtlich Expansionsgrad, interner Segmentierung, seinem Reichtum an pragmatischen Implikationen und dem Ausmaß an inszenatorischer Qualität deutlich von den beiden vorherigen Meldeaktivitäten. Da der dritte Versuch auf Grund seiner sequenziellen Position jedoch nur unter Berücksichtigung der beiden Vorläufer angemessen analysiert werden kann, werde ich kurz auch auf diese eingehen.

4.1 Der relevante Kontext

Die zu entwickelnde Filmidee handelt von einem begnadeten Musiker (Bassist), der bei einem Unfall einen Arm verloren hat. Da er nicht mehr in der Lage ist, selbst Musik zu machen, verliert er seinen zentralen Lebensinhalt und will sich umbringen. Bevor er dies in die Tat umsetzen kann, wird sein Bass von einem Jungen gestohlen, der mit dem Musikinstrument flüchtet. Der Junge hatte vergeblich versucht, den Musiker dazu zu bewegen, ihn als Schüler zu nehmen und sein Wissen an ihn weiter zu geben. Durch den Diebstahl will er ihn nun zwingen, sein Lehrer zu werden.

Unmittelbarer Kontext des Ausschnitts ist die Entwicklung einer Verfolgungsjagd, bei der der Musiker hinter dem flüchtenden Jungen her ist. Hans (HA), einer der beiden Dozenten, entwickelt den Vorschlag für folgende Situation: Der Junge sollte in die Ecke gedrängt werden, gleichzeitig sollte der Musiker aber auch nicht an ihn rankommen können. Hans schlägt weiterhin vor, der Junge solle in dieser Situation beginnen, dem Musiker vorzuspielen.¹⁹

HA: nehmen wir mal an er

HA: wär ~cornered~ der junge *3* |RÄUSPERT SICH|

RA: |er wär | was↑

HA: |er wär ~corn~/ | äh er äh wär in die e"cke

SA: |~cornered↑~ |

HA: |gedrängt | ähm äh ** also er käme da nicht mehr

RA: |ach so ja=ja| okay

HA: rau"s aber der alte kommt auch nicht an ihn ra"n ** ähm **

HA: und je"tzt fängt der junge an zu spielen↓ *1*

SA: mh: mh:

4.2 Erste Meldung

Hans fährt mit seinen Ausführungen fort und verdeutlicht (beginnend mit "also") die Implikationen, die der Diebstahl durch den Jungen für die Geschichte besitzt.

¹⁹ Die Erklärung der Transkriptionszeichen und das Gesamttranskript befinden sich im Anhang. Die Abbildungen im Transkript beziehen sich jeweils auf die Passagen mit dem eingeklammerten Text.

HA: also dann hätte e"r den beat der junge dass der junge



Bild a [plötzlich]



Bild b [ähm]

HA: ähm äh etwas * [plötzlich] etwas ganz anderes macht ** [ähm]
[1:42.7] [1:44.8]

HA: ** und |*| und jetzt * erweicht er sozusagen oder oder
RA: |NICKT SABINE ZU|



Bild c [mit]

RA: mhm

HA: überzeugt er [mit] dem * dadurch dass er spie"lt und
[1:53.4]

HA: der * und der alte nicht umhin kann zu sagen →hey warte

HA: mal warte mal warte mal das← * da darfst du kein c spielen



Bild d [mal]

HA: also und außerdem * spiel das jetzt ganze [mal] in ~minor~
[2:04.2]

Parallel hierzu wird Sabine (SA) aktiv. Ihre Meldeaktivitäten setzen in der Pause zwischen "etwas" und "plötzlich" ein und haben folgende sequenzielle Ordnung: Zunächst hebt sie den Kopf und löst ihn dadurch aus der rechten Hand, in der er vorher ruhte. Sie spannt ihren Oberkörper an und streckt ihn etwas in die Höhe, gleichzeitig öffnet sie ihren Mund und intensiviert den Blick auf Hans, den Dozenten. Sie führt ihre rechte Hand mit gestreckten Fingern in einer Meldegeste bis zur Kopfhöhe und verweilt so eine Weile. [Bild a] Dann führt sie die rechte Hand (immer noch als Meldegeste) etwas nach unten und nach vorne in Richtung des

Dozenten, wobei sie diesen die ganze Zeit intensiv anschaut. Auch diese Position friert sie einen Moment lang ein. **[Bild b]**

Danach schließt sie ihren Mund und blickt zu Ralf (RA), dem anderen Dozenten, der ihr zunickt. Gleichzeitig hebt sie die linke Hand von der Tischplatte leicht an, dreht sie etwas ein, so dass die Handflächen mit leicht gespreizten Fingern nach oben zeigen. **[Bild c]** Im Anschluss schließt sie die Finger ihrer rechten Hand zu einer losen Faust, führt die rechte Hand zum Mund, den sie damit verschließt. Sie nickt zweimal kurz, spielt mit ihren Fingern an ihrem Mund, löst dann ihre rechte Hand vom Mund und führt sie mit gespreizten Fingern an die rechte Schläfe. Ihre linke Hand ist immer noch mit der offenen Handfläche oberhalb der Tischplatte. In dieser Position bleibt sie eine Weile stabil.

Sie schließt dann die Finger ihrer linken Hand und legt diese wieder auf der Tischplatte ab. Gleichzeitig streicht sie ihre Haare mit der rechten Hand hinters Ohr und stützt dann das Kinn in die rechte Hand und kehrt so wieder zu einer Ruheposition (ähnlich ihrer Ausgangsposition) zurück. **[Bild d]**

Sabine zeigt mit ihrem Verhalten an, dass sie sich unbedingt als Sprecherin etablieren will. Sie setzt dabei jedoch keine Etablierungsaktivitäten ein, die sie unmittelbar verbal in Konkurrenz mit Hans, dem etablierten Sprecher und Dozenten, bringen würden. Sie stellt ihre Meldeaktivitäten ein, als Ralf, der zweite Dozent, ihr durch Nicken anzeigt, dass er ihre Etablierungsanstrengungen wahrgenommen hat.²⁰ Die beiden Dozenten agieren hier arbeitsteilig: Der eine ist für die inhaltlichen Ausführungen zuständig, während der andere auf das Interaktionsmanagement achtet. Daher kann sich Sabine auf Grund des Nickens von Ralf als "für eine der nächsten passenden Gelegenheiten vorgemerkte Folgesprecherin"²¹ fühlen. Sabine ratifiziert durch zweimaliges kurzes, angedeutetes Nicken den Hinweis Ralfs, so dass ihre Vorselektion als künftige Sprecherin als ausgehandelt gelten kann.

4.3 Mitarbeit an der Äußerung des Dozenten

Hans hat die Szene inzwischen weiter entwickelt und stellt nun dar, wie der Musiker auf das Spiel des Jungen reagiert und beginnt, ihm Anweisungen zu geben. Dabei kommt er beim Versuch *minor* zu erklären in Formulierungsschwierigkeiten und gerät mit seiner Äußerungsentwicklung ins Stocken: "also in äh b statt in dur äh äh in- in- ** in-" (lokale Häufung von Pausen und Verzögerungssignalen).

HA: →hey warte

HA: mal warte mal warte mal das← * da darfst du kein c spielen

²⁰ Das Nicken erfolgt genau in der ersten Pause zwischen "und * und" in HAs Äußerung "und * und jetzt * erweicht er sozusagen"; siehe Transkript auf der vorangegangenen Seite.

²¹ Die Aushandlung von "für die nächste Gelegenheit vorgesehener Sprecher" ist sicherlich kein fallspezifisches, sondern ein allgemeines Phänomen der *turn-taking*-Organisation. Es ist grundsätzlich in Kontexten erwartbar, bei denen die Organisation von Beteiligung Gelegenheiten von speziell dafür zuständigen Teilnehmern (Gesprächsleiter) geregelt wird. Meines Wissens sind solche Formen der Vorselektion jedoch noch nicht (systematisch) untersucht worden. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte sein, dass solche Prä-Selektionen häufig nicht verbal realisiert werden.

HA: also und außerdem * spiel das jetzt ganze mal in ~minor~

HA: also in äh b statt in dur äh äh in- in- **

SA: in- e: LEICHTES

SA: KURZES LACHEN

Sabine unterstützt den Dozenten und arbeitet an seiner Äußerung mit. Sie liefert mit "e:" einen Kandidaten für die Äußerungsweiterführung und schließt ihre kollaborative Aktivität mit einem kurzen, leichten Lachen ab.

4.4 Zweite (kurze) Meldung

Hans ist mit seinem Beitrag am Ende angelangt und Martin etabliert sich als nächster Sprecher. Er beginnt, eine Idee zu entwerfen, um die Szene visuell noch etwas dramatischer zu gestalten. Während Martin mit seiner Entwicklung beginnt, wendet sich Sabine von Hans ab und dem neuen Sprecher zu. Obwohl sie bereits von Ralf als Folgesprecherin (vor-)ausgewählt worden war, etabliert sie sich hier nicht als Sprecherin. Es scheint so zu sein, dass sie durch ihre lokale Mitarbeit an der Äußerungsentwicklung des Dozenten kurzzeitig von ihrer eigenen Orientierung abgelenkt wird. Dadurch verpasst sie die erste Etablierungsgelegenheit.

Hier zeigt sich eine Implikation solcher Prä-Selektionen: Ihr interaktiver Status ist weniger deutlich und manifest als explizit verbale Vorselektionen, die von allen Beteiligten wahrgenommen bzw. gehört werden können. In dieser Hinsicht ist die Charakterisierung – Sabines Vorselektion könne als ausgehandelt gelten – hinsichtlich der Auswirkungen der Aushandlung auf die gesamte Gruppe zu relativieren.

Erst als Martin als Sprecher bereits fest im Sattel sitzt, kommt sie – und hier auch nur kurz und eher zaghaft – auf ihre eigene Handlungslinie zurück und macht erneut auf sich aufmerksam.

MA: kann man das ganze * auch noch überlegen



Bild 1 [dramatischer]

MA: ob man=s visuell [dramatischer] noch * se"tzt * indem
K [2:14]

MA: man ich finde es draußen ein bisschen schwieriger es

MA: sind nur so ideen wenn die da draußen in der stadt

MA: rumgerannt sind-

Simultan zu "dramatischer" wird Sabine wieder aktiv. Sie wendet sich kurz erneut den Dozenten zu und führt dabei ihre linke Hand nach oben und realisiert damit eine angedeutete Meldegeste. **[Bild 1]** Diese bricht sie jedoch vor Vollendung ab, fasst sich kurz an die Nase, wendet sich wieder Martin zu und verfolgt dessen Ausführungen.

4.5 Expressive und expandierte Etablierungsanstrengungen

Martin entwickelt seine Ausführungen weiter und kommt dabei auf einen bereits zuvor diskutierten Vorschlag zurück: Die Verfolgung soll im Theater stattfinden. Sabine, die Martins Ausführungen aufmerksam verfolgt hat, macht erneut in expressiver und expandierter Weise deutlich, dass sie nun unbedingt die Rolle der Sprecherin übernehmen will. Ihre Etablierungsanstrengungen erstrecken sich über einen Zeitraum von insgesamt 26 Sekunden. Sie überlappen sowohl Martins Äußerungsabschluss als auch die darauf bezogene Reaktion von Hans, dem Dozenten.

Ihr Etablierungsversuch weist eine klare Struktur auf und besteht aus insgesamt fünf pragmatisch eigenständigen Segmenten in folgender sequenzieller Ordnung: 1. sich melden, 2. die Meldung dringlich(er) machen, 3. Ausführungen des Dozenten verarbeiten, (dabei jedoch am eigenen Fokus festhalten), 4. sich erneut und dringlich als Etablierungswillige in Erinnerung bringen und 5. ungeduldig Startbereitschaft zeigen. Bis auf eine kurze verbale Passage zu Beginn handelt es sich ausnahmslos um sichtbare Aktivitäten. Ich werde im Folgenden diese Segmente vorstellen.

4.5.1 Sich melden (mit einhändiger Gestik)

Sabines Meldeaktivitäten beginnen simultan mit Martins Ausführungen. Diese befinden sich noch in Progression und ein nahes Ende ist nicht antizipierbar: Es gibt weder eine *turn*-interne Pause noch einen *transition relevance place*. Anhand ihres Gesichtsausdrucks ist erkennbar, dass sie auf Martins Wiederaufgreifen des Theatervorschlags reagiert: Sie legt die Stirn in Falten und signalisiert dadurch Nachdenken (und einen leichten Anflug von Unverständnis im Sinne von: Warum kommt Martin jetzt bloß wieder auf das Theater zurück?) **[Bild 2]**.

MA: * ä/ aber wenn man wenn man sich da noch ** noch



Bild 2 [zurück]

MA: mal in=s thea"ter so [zurück] da gibt=s möglichkeiten wo er
[2:26.7]

MA: ni"cht dra"nkommt also wo wo oder wo er auch fast verrü"ckt

MA: wird dass der andere spielt

Im Anschluss daran orientiert sie sich bei "wird" wieder auf Hans, den Dozenten. Sie nimmt Blickkontakt mit ihm auf, hebt gleichzeitig ihren linken Arm, bringt diesen zur vollen Streckung und realisiert mit Arm und Hand eine deutliche Meldegeste.

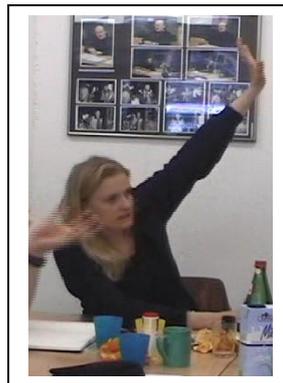


Bild 3 [wird]

MA: oder wo er auch fast verrü"ckt [wird] dass der andere spielt
SA: [2:33]

MA: |oder so was|

SA: |>ich würde<|

HA: ich bin ganz ich bin ganz ralfs meinung *

Gleichzeitig mit ihrer gestischen Meldung beginnt sie – simultan zu Martins Abschlussorganisation – zu sprechen: "ich würde". Ihre begonnene, jedoch gleich wieder abgebrochene Äußerung ist ein eher zaghafter und leise gesprochener Versuch, sich endlich als Sprecherin zu etablieren. Interaktionsstrukturell gesehen – und verglichen mit dem Einsatz ihrer gestischen Aktivitäten – ist ihr verbaler Einsatz systematisch platziert: Martins Äußerung hat mit "dass der andere spielt" einen möglichen Schlusspunkt erreicht. Würde er seinen Beitrag an dieser Stelle beenden, wäre er pragmatisch und semantisch vollständig und im gegebenen thematischen Zusammenhang funktional.

Geht man bei dem beobachtbaren Unterschied in der Platzierung gestischer und verbaler Aktivitäten nicht von einem Zufall aus, lässt sich folgender Schluss ziehen: Sabine mutet Martin gestisch mehr zu als verbal. Ihre gestischen Etablierungsversuche scheinen weniger störende Implikationen für den aktuellen Sprecher zu haben als ihre verbalen Aktivitäten. Sie wartet für ihren verbalen Versuch, sich als Sprecherin zu etablieren, einen systematischen und, bezogen auf die Struktur der Äußerungsentwicklung, möglichen Zeitpunkt ab. Ausgehend von einer grundlegenden Teamorientierung, der alle Gruppenmitglieder folgen, ist die Orientierung, den aktuellen Sprecher – der ja für die gemeinsame Geschichte arbeitet – nicht zu stark zu beeinträchtigen, hochgradig funktional.

Während sie ihre verbalen Anstrengungen zur Etablierung als Sprecherin gleich wieder einstellt, bleibt sie gestisch weiterhin ausgesprochen aktiv: Sie behält die oben beschriebene Körperpositur mit gestrecktem linkem Melde-Arm noch eine längere Zeit (bis Hans: "ob", siehe unten) bei.

Sie verändert ihre körperliche Grundposition in dieser Phase nur ein Mal: Simultan mit "weil" (von Hans) löst sie den Blickkontakt mit dem Dozenten auf, blickt kurz zu Martin **[Bild 4]**, kehrt jedoch gleich wieder mit ihrem Blick zu Hans zurück. Diese Blickveränderung ereignet sich im unmittelbaren Anschluss an eine kurze Rückmeldung, mit der sie auf die Abwahl des Theaters als möglichem Schauplatz der Verfolgung durch den Dozenten reagiert. Der Blick zu Martin hat in diesem Kontext überprüfende Funktion: Sabine kann so sehen, ob und wie Martin auf die Abwahl des Theaters reagiert. Diese Form des *monitoring* ist durchaus motiviert. Bei einer Reaktion Martins auf die kritische Bewertung des von ihm vorgeschlagenen Schauplatzes würden sich die Chancen für Sabine verschlechtern, bald eine eigene Darstellungsgelegenheit zu bekommen. Der Blickwechsel steht hier also im Dienste der Kontrolle und Absicherung ihrer eigenen Handlungslinie.

HA: ich seh ich sehe sozusagen überhaupt kein nicht solche

HA: orte wie das thea|ter|
SA: |ja|



Bild 4 [weil]

HA: **[weil]** ich bin auch * ganz unsicher *
K **[2:41.1]**

4.5.2 Die Meldung dringlich(er) machen (mit beidhändiger Gestik)

Bild 5 [müsst]



HA: ob also * also da [müsst] ihr nämlich entscheiden
SA: [2:44.5]



Bild 6 [welche]



Bild 7 [so]

HA: [welche] art von musik und thaliatheater und und [so] wird äh
[2:45.4] [2:48.5]

Simultan mit "ob" (von Hans) ändert Sabine die Form ihrer Gestikulation. Hatte sie bislang einarmig und einhändig auf sich aufmerksam gemacht, so geht sie nun zu beidhändiger gestischer Arbeit über. Die Verdopplung der bislang eingesetzten Ausdrucksmittel machen Sabines Anliegen nunmehr dringlicher: Zwei Arme und Hände in Bewegung produzieren mehr Aufmerksamkeit. Der verstärkte Einsatz der Mittel reagiert darauf, dass sie bislang mit ihren Etablierungsanstrengungen nicht erfolgreich war.

Ihre beidarmige und beidhändige Arbeit ist wie folgt strukturiert: Sabine hebt beide Hände über Kopfhöhe, streckt dabei ihren Oberkörper, bewegt dann beide Hände mit gestreckten Zeigefingern mehrfach "tänzelnd" auf und ab. [Bild 5] Danach lässt sie ihre Hände sinken, wobei sich die Finger zu losen Fäusten schließen, öffnet beide Fäuste und führt die Handflächen in einer "Bitt-Geste" vor ihrem Kinn zusammen. [Bild 6] Im Anschluss öffnet und senkt sie beide Hände, kommt mit ihrem Oberkörper etwas nach vorne und legt die Unterarme schließlich auf der Tischplatte ab. Beide Hände signalisieren nun – mit geöffneten und parallel in etwa körperbreitem Abstand gehaltenen Handflächen, die in Richtung der beiden Dozenten weisen – eine abwartende Haltung. Dies wird dadurch unterstützt, dass sie etwas vorgebeugt auf die Dozenten orientiert am Tisch sitzt. Diese Haltung behält sie bis "so" (von Hans) bei. [Bild 7]

4.5.3 Ausführungen des Dozenten verarbeiten

Sabine gibt danach ihre Abwarten signalisierende Körperhaltung auf und beginnt nun wieder mit beiden Händen gestikulierend aktiv zu werden. Sie führt dabei mit beiden offenen Händen, deren Finger immer noch gespreizt sind, zum einen Abwägungsgesten durch, die unmittelbar auf die Ausführungen des Dozenten reagieren. Zum andern legt sie dessen Ausführungen gestisch zur Seite und stuft dadurch ihre eigenen – noch nicht formulierten– Ausführungen im Verhältnis zu denen des Dozenten hoch. Diese Symbolisierung ihrer Verarbeitungsleistungen ist hier primär unter einer gesprächsorganisatorischen Perspektive zu sehen. Sie verweist auf eine spezifische Beteiligungsweise Sabines, die sich an der Absicherung ihrer eigenen – zwar bereits in Aussicht gestellten, jedoch noch nicht zugewiesenen – Darstellungsmöglichkeit orientiert. Indem sie zeigt, dass sie den Ausführungen des Dozenten aktiv folgt, positioniert sie sich als primäre Adressatin seiner Ausführungen. Aktives Rückmeldeverhalten ist eine gute Möglichkeit, sich im Gruppenkontext in unauffälliger und legitimer Weise vom Gros der insgesamt adressierten Anwesenden abzuheben und somit eine spezifischere Interaktionsbeziehung zum aktuellen Sprecher herzustellen.

Im Rahmen der durch das beiderseitige Nicken von Ralf und ihr bereits erfolgten Vorauswahl ist ihre aktive Ausgestaltung der Adressatenrolle eine weitere Möglichkeit, sich als Folgesprecherin für die nächste Gelegenheit anzubieten. Sie arbeitet somit an der Verbesserung und Absicherung ihrer Chancen, möglichst bald (beim nächsten Sprecherwechsel) ihre Idee einbringen zu können.²²

Gleichzeitig dient ihre aktive Beteiligung aber auch der Legitimation ihres Festhaltens an der durch den vermehrten Einsatz der Mittel inzwischen durchaus forcierenden²³ Form ihrer Etablierungsanstrengungen. Sie dokumentiert damit letztlich interaktives Wohlverhalten (gratifiziert sozusagen den aktuellen Sprecher) und mildert damit mögliche negative Implikationen ihrer expressiven und expandierten gesprächsorganisatorischen Initiative ab.

4.5.4 Sich erneut und dringlich in Erinnerung bringen

Dass sie trotz aktiver Interaktionsbeteiligung an ihrer eigenen Handlungslinie festhält, zeigt sich im Folgenden. Simultan mit "also die" steigt Sabine aus dem Verarbeitungsmodus aus und macht wieder auf sich als etablierungswillige Sprecherin aufmerksam. **[Bild 8, 9]** Es ist nicht klar zu entscheiden, ob der Beitrag des Dozenten mit einer gefüllten Pause ("äh") ausläuft oder ob er mit seinen Ausführungen zu Ende ist. Sabines wieder einsetzende Etablierungsanstrengungen können aber durchaus darin begründet sein, dass sie hier auf einen möglichen Übergabeplatz reagiert.

²² Ihr gestisch-mimisches Verhalten zeigt gewisse strukturelle Ähnlichkeiten mit den von Jefferson (1993) als "caveat speaker" beschriebenen verbalen Techniken "[...] with which a recipient can manage both exhibiting attention to coparticipant's talk and shifting to matter of his own".

²³ Forcieren als gesprächsrhetorisches Verfahren wird in Abschnitt 6 skizziert.

HA: welche art von musik und thaliatheater und und so wird äh



Bild 8 [also die]



Bild 9 [spielen]

HA: [also die] die musiker die da im theater [spielen] * solche
[2:53.3] [2:55.6]

In einer Art Verdichtung ihrer ersten Anstrengung und deren nachfolgender Dringlichmachung wiederholt sie nun diese beiden unterschiedlichen Formen: Zunächst realisiert sie mit der rechten Hand mit gestrecktem Zeigefinger eine Meldegeste, ehe sie abermals beide Hände über den Kopf führt und mit losen Fäusten ebenfalls wieder "tänzelnde" Auf- und Abwärtsbewegungen macht. Dabei wendet sie ihren Blick von Hans ab und blickt Ralf an, den zweiten Dozenten und denjenigen, der sie bereits vorausgewählt hat. Und ebenfalls vergleichbar der anfänglichen Bittgeste führt sie anschließend beide Hände vor ihrem Oberkörper zusammen.

4.5.5 Ungeduldig Startbereitschaft anzeigen

Es zeigt sich nun, dass Sabines bisherige gestische Anstrengungen letztlich erfolgreich sind, denn Hans reagiert mit "sofort" auf ihre wieder einsetzenden Bemühungen, ans Wort zu kommen. Dieser kurze Kommentar zeigt, dass Sabines expressive gestische Etablierungsarbeit für Hans forcierende Qualität besitzt. Es ist ihr gelungen, die Formulierungsbedingungen für Hans zumindest so weit einzuschränken, dass er mit einer Form moderater Störungsabwehr reagiert. Spätestens jetzt kann Sabine sicher sein, dass sie als nächste Beteiligte zu Wort kommen wird.

Gleichwohl stellt sie ihre gestischen Aktivitäten noch nicht ein. Unmittelbar nach "sofort" öffnet sie ihre Hände, wobei die Finger zunächst weiter als lose Faust eingerollt sind. Sie bewegt beide Fäuste mehrfach in schnellen Bewegungen aufeinander zu, blickt dabei zu Ralf und hat ein Lachen im Gesicht. Dann löst sie den Blick von Ralf, dreht sich auch körperlich aus ihrer bisherigen Position und schaut direkt in die Kamera. Schließlich kratzt sie mit beiden Händen lachend auf der Tischplatte, um zu zeigen, dass sie als ungeduldig wartende Folgesprecherin bereits angespannt in den Startlöchern sitzt (wo sie merklich "mit den Hufen scharrt"). [Bild 10]

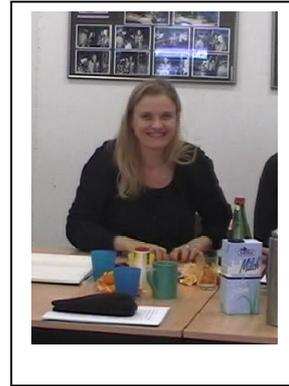


Bild 10 [ähm]

HA: musik * | sofort | wird in clubs gemacht [ähm]
 K | ZU SABINE|

[2 : 59]

Das Kratzen ist am Ende des Beitrags von Hans platziert, nachdem er mit "sofort" bereits auf Sabines Inszenierung reagiert hat. Für das Kratzen sind nicht mehr die gesprächsorganisatorischen Implikationen der zurückliegenden Inszenierung bestimmend, da Sabine nun auch durch die Reaktion von Hans, dem aktuellen Sprecher, als Folgesprecherin ausgewählt ist. Das Kratzen hat vielmehr symbolisierende Funktion und verdeutlicht Sabines innere Verfassung: Es ist für alle – nicht zuletzt auch für die Kamera – ein sichtbares Zeichen dafür, dass Sabine darauf brennt, endlich loslegen zu können. Nachdem Hans seinen Beitrag beendet hat, erteilt ihr Ralf mit der lauten und zweifach akzentuierten Adressierung "sa"bi"ne" endlich dann auch das Wort. Nun ist der Weg frei für die Formulierung ihrer Idee.

4.6 Die Formulierung der Idee

Betrachtet man die Formulierung ihrer Idee unter einer makrostrukturellen Perspektive, so wird deutlich, dass ihre Darstellung einen ersten "Musiker-Teil" und einen zweiten "Jungen-Teil" hat. Weiterhin zeigt sich, dass sich die Teile formulierungsdynamisch und hinsichtlich ihrer gestischen Ausgestaltung deutlich unterscheiden, was ihre segmentale Eigenständigkeit markiert. Wenn sie im Eröffnungsteil die Aktivitäten des Musikers beschreibt, formuliert und gestikuliert sie – vergleichbar ihrem Beanspruchungsverhalten – expressiv und markant. Schildert sie im zweiten Teil die Perspektive des Jungen, normalisiert sich ihre Formulierungsdynamik, sie spricht zurückgenommener und etwas langsamer. Auch raumgreifende, expressive Gesten werden jetzt durch Klopfen und Unterstreichungs-Gesten ersetzt. Dieser abschließende Teil führt wieder in ihre normale, unmarkierte Formulierungsweise zurück und löst die Spannung auf, die sie mit ihrer expressiven Inszenierung und anfänglichen Verbalisierung ihrer Idee aufgebaut hatte.

Betrachtet man die Formulierung ihrer Idee, um deren Darstellung sie so ausdauernd um die Sprecherinnenrolle gekämpft hatte, wird deutlich, dass mit ihren Etablierungsbemühungen, die in markanter Weise Dringlichkeit signalisierten, eine Form "prospektiver Relevanzgewichtung" verbunden ist. Auf Grund der Dauer und der Deutlichkeit ihrer Anstrengungen entsteht die Erwartung, dass sie nun auch tatsächlich etwas Wichtiges oder Interessantes sagen wird. Es wird eine

Ausführung erwartbar, die a) die Dringlichkeit ihrer Meldeaktivitäten, b) die Auffälligkeit ihres Verhaltens und die damit verbundene Aufmerksamkeitsbeanspruchung sowie c) das mit ihrer expandierten Beanspruchung für den etablierten Sprecher assoziierte Störpotenzial rechtfertigt. Für die Kundgabe einer Banalität wäre diese Form des expressiven Kampfes um das Rederecht unpassend. Hier zeigt sich, dass mit ihren gesprächsorganisatorischen Aktivitäten selbst gesetzte "konditionelle Relevanzen" verbunden sind, die eine bestimmte inhaltlich-thematische Qualität erwartbar machen.

Interessant ist, dass die Relevanzgewichtung nicht nur in thematisch-inhaltlicher Hinsicht Erwartungen weckt, sondern auch hinsichtlich der Form der sprachlichen und formulierungsdynamischen Realisierung ihrer Darstellung. Es scheint kein Zufall zu sein, dass die Expressivität und Dynamik ihrer Beanspruchung auch die Verbalisierung vor allem des Musiker-Teils ihres Beitrages bestimmt, für dessen Darstellung sie so lange gekämpft hat: Sie spricht zu Beginn ihres Beitrages schnell, laut und insgesamt mit einer leicht gepressten Stimme. Zudem arbeitet sie mit expressiver und teilweise raumgreifender Gestik, die sie ein- und beidhändig ausführt. **[Bild, 11, Bild 12]**

RA: sa"bi"ne
 SA: LACHT KURZ | ich muss es jetzt loswerden ich platze |
 K | SEHR SCHNELL |



Bild 11 [der]

SA: |<und zwar wenn der den nicht erwischt> ** also [der] der
 K |LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE [3:05]

SA: |der| rennt auf die |straße der der |(bass) äh der alte|
 K LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE
 RA: |ja" | |ja | |ja ja=ja |



Bild 12 [hinterher]

SA: der junge ist weg ja |oder [hinter]her|
 K LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE [3:12.1]
 RA: ja ja oder hinterher |(... ..)|

SA: aber er |erwischt ihn nicht der junge ist weg|
 K LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE |
 RA: |ja ja ja ja ja | ja



Bild 13 [natürlich]

SA: der ist zu schnell * und er * geht zurück und ist [natürlich]
[3:17.1]

SA: irritiert und kann sich auch nicht mehr umbringen weil

SA: der Bass ist weg *

Im zweiten Teil ihres Beitrags, in dem sie die Perspektive des Jungen darstellt und der von ihrer expressiven gesprächsorganisatorischen Beanspruchung "weiter weg" ist, tritt auf der verbalen Ebene die Expressivität und der bis dahin vorherrschende Formulierungsdruck etwas in den Hintergrund.

SA: >und am nächsten tag kommt der junge

SA: fr|ei|willig und |steht mit dem| bass vor der tür und sagt<
K |KLOPFEN| |3x KLOPFEN|

SA: |*| >ich bin hier und |ich| spiele ihnen jetzt vor< * also
K |KLOPFEN MIT KNÖCHELN DER LINKEN HAND|

Sabine formuliert nun wieder in einer unmarkierteren, jedoch immer noch sehr engagierten Weise. Sie begleitet ihre Ausführungen mehrfach durch Klopfen und Unterstreichen. Das Klopfen wird zum einen mit der Handkante der linken Hand, zum anderen mit den Knöcheln der linken Hand realisiert. Es ist in dem Teil ihrer Ausführungen platziert, wo sie die Rückkehr des Jungen mit dem Bass beschreibt. Das Unterstreichen, d.h. das Ziehen einer Linie auf der Tischplatte, wird als ausladende, weit gestreckte Bewegung und mit Unterstützung des ganzen Arms ausgeführt (und nicht etwa als knapper Strich, der aus dem Handgelenk erfolgt).

Bild 14 [der]



Bild 15 [junge]



SA: |[der junge] wär der der entscheidet| * noch mal |zurück|
[3:26 -3:26.3]

K |ZIEHT STRICH MIT DER LINKEN HAND| |ZIEHT STRICH|

SA: zu gehen sich noch mal in die |höhle| zu |wagen| und zu sagen
K |KLOPFT| |KLOPFT|

SA: |ich gebe| |nicht auf↓ |
 K |KLOPFEN |

Das Klopfen und die Unterstreichungen symbolisieren zusammen mit dem anfänglich spürbaren Formulierungsdruck Sabines Engagement bei der Formulierung ihrer Idee. Zum einen setzt diese Symbolisierung von Engagement ihre verbal formulierte Anspannung und den Druck um, unter dem sie steht (weil sie so lange hat warten müssen): "ich muss es jetzt loswerden ich platze". Zum anderen legitimiert ihr Engagement zusammen mit der expliziten Verbalisierung rückwirkend ihre forcierte, gesprächsorganisatorische Initiative, indem nun ihre subjektive Wert- und Einschätzung ihrer eigenen Idee deutlich wird.

4.7 Evaluation der Idee durch den Dozenten

Legitimierende Qualität besitzt auch die positive Reaktion von Ralf, einem der Dozenten, auf ihre Ausführungen, die er mit "gut das ist jetzt ein wichtiger schritt gewesen" beginnt.

SA: |ich gebe| |nicht auf↓ |
 K |KLOPFEN |

RA: |gut das ist| jetzt ein wichtiger schritt

RA: gewesen weil * äh im moment wart ihr nämlich äh so in

RA: eine sackgasse reingerast * dass wenn er ihn verfolgt

RA: und der junge steht irgendwo * und fängt plötzlich an zu

RA: spielen- * das wird alles unglaublich (piefig) ne wenn der

RA: plötzlich dann- * äh machst de ne verfolgungsjagd * und

RA: der eine kommt nicht mal an den anderen ran und dann

RA: spielt der musik und dann sagt der do"nerwetter ist ja

RA: doll |und so und das ist| * also das geht nicht auf also
 K |LACHEND |

RA: da"s ist jetzt äh * die möglichkeit dass er entko"mmt *2*

RA: ist äh * viel besser↓

In interaktionsstruktureller Terminologie kann man die Evaluation des Dozenten verstehen als expliziten *account* dafür, dass die "konditionellen Relevanzen", die Sabine mit ihren expressiven und expandierten Etablierungsaktivitäten für sich selbst etabliert hat, mit ihrem Beitrag eingelöst sind. Gleiches gilt auch für seine nachfolgende Erklärung, was durch Sabines Idee jetzt an Problematik verschwunden ist: "wenn er ihn verfolgt und der junge steht irgendwo * und fängt plötzlich an zu spielen- * das wird alles unglaublich (piefig) ne [...] also das geht nicht auf also da"s ist jetzt äh * die möglichkeit dass er entko"mmt *2* ist äh * viel besser".

Nur ein substanzieller, gratifikationswürdiger Beitrag ist in der Lage, dem etablierten Erfolgs- und Relevanzzwang aus Sicht der anderen Beteiligten gerecht zu werden. Hätte Sabine nach ihren expandierten Etablierungsbemühungen einen Beitrag geleistet, der nicht gratifikationsfähig gewesen wäre, hätte sie auf Grund

des mit ihrem Verhalten verbundenen Störpotenzials für die etablierten Sprecher als Störerin der Interaktionsordnung eine zusätzliche Hypothek zu tragen. Auf Grund des konkreten Verlaufs wird ihre forcierende Beanspruchung jedoch als zulässiges und gratifikationsfähiges Verhalten behandelt, an dem niemand Anstoß nimmt.²⁴

5. Implikationen der kinesischen *turn*-Beanspruchung

Die interaktionsstrukturellen Implikationen weisen Sabines Verhaltens als eine mit kinesischen Mitteln realisierte, expandierte *turn*-Beanspruchung aus: Sie wird simultan zu einem etablierten, verbal aktiven Sprecher realisiert und – außer einer kurzen verbalen Passage ganz zu Beginn – ausschließlich mittels Mimik, Blickorganisation und Gestikulation realisiert.

Bei dieser kinesischen *turn*-Beanspruchung handelt es sich um ein Verhalten, das jeweils lokal auf unterschiedliche Aspekte der aktuellen Kommunikationsentwicklung (unter anderem die Äußerungsentwicklung des aktuellen Sprechers) reagiert. Mit seinen dadurch klar erkennbaren pragmatischen Implikationen ist es ein markanter Fall einer normalerweise eher unauffälligen interaktiven Praktik: sich mittels gestisch-mimischer Verhaltensweisen als etablierungswilliger Sprecher zu zeigen. Während Interaktionsbeteiligte beispielsweise durch Kopfnicken in unauffälliger Weise anzeigen, dass sie die nächste Darstellungsgelegenheit nutzen wollen, sticht hier die markante Expressivität, Dauerhaftigkeit und Expansion der Beanspruchung besonders hervor.

Ich will im Folgenden die Besonderheit dieser auffälligen kinesischen *turn*-Beanspruchung dadurch verdeutlichen, dass ich die markantesten Implikationen expliziere, die sich aus dem Bezug auf verschiedene interaktionskonstitutive Aspekte ergeben.

5.1 Kinesische *turn*-Beanspruchung: Chancen und Risiken

Sabines Etablierungsanstrengungen sind mit bestimmten Chancen und Risiken verbunden. Risiken bestehen wie bei verbalen Überlappungen so auch hier, zunächst einmal darin, dass das mit der expressiven und expandierten Beanspruchung verbundene Störpotenzial für den etablierten Sprecher zu Irritationen und – dem Verursacherprinzip folgend – auch zu negativen Auswirkungen für sie als beanspruchende Interaktionsbeteiligte führen kann. Ihre *turn*-Beanspruchung ist unter einem doppelten personalen Bezug zu rekonstruieren und hinsichtlich ihrer Chancen und Risiken zu explizieren: bezogen auf Martin (und die übrigen Mitglieder ihres Teams) und bezogen auf die beiden Dozenten.

Bezogen auf Hans, den Dozenten und zweiten aktuellen Sprecher, beeinträchtigen ihre simultanen Etablierungsanstrengungen erkennbar dessen Darstellungs-

²⁴ Sich durchzusetzen zu können ist für die Berufssparte, in der die Filmstudenten später – wenn alles gut geht – arbeiten werden, eine der Grundvoraussetzungen. Insofern kann man, wenn man an dieser Stelle etwas ethnographischen Hintergrund ausleuchtet, Sabines Etablierungsanstrengung als ein Training genau dieser Kernqualifikation verstehen.

möglichkeiten.²⁵ Dies zeigt sich darin, dass der Dozent auf diese Implikationen ihrer Beanspruchung mit der Störungsabwehr *sofort* reagiert. Die Chancen ihrer Etablierungsanstrengung zeigen sich gleichwohl darin, dass sie tatsächlich eine Beschleunigung des einen Dozenten und die explizite Wahl als nächste Sprecherin durch den anderen Dozenten erreicht.

Für Martin, der zunächst aktueller Sprecher und Teamvertreter ist, stellen Sabines Aktivitäten ebenfalls eine Konkurrenz dar: Seine eigene Darstellungsgelegenheit wird dadurch negativ tangiert, dass – da Sabine als Teammitglied seinen Vorschlag nicht unterstützt – die Aufmerksamkeit der übrigen Beteiligten durch ihre Etablierungsbemühungen von seinen Ausführungen abgelenkt werden.

5.2 Kinesische *turn*-Beanspruchung und interne Strukturierung

Sabines Etablierungsbemühung weist eine klare Struktur auf, die aus insgesamt fünf Segmenten besteht, bei der die beiden ersten wiederholt werden. Zwischen die beiden ersten Segmente und deren Wiederholung "schiebt" sich eine kleinräumig-lokale Inszenierung kognitiver Arbeit (hier: die Verarbeitung von Partnerbeiträgen). Diese Inszenierung kognitiver Arbeit gliedert Sabines Beanspruchungsaktivitäten gewissermaßen in einen ersten und einen zweiten Teil. Im zweiten Teil werden in identischer sequenzieller Abfolge noch einmal die Etablierungsmittel des ersten Teils wiederholt (einhändige Meldegeste, doppelhändige Bitt-Gesten, Dringlichmachen der Meldung).

Die Inszenierung kognitiver Arbeit ist insofern funktional für die Etablierungsbemühungen, als durch die Symbolisierung interaktiven Engagements der Eindruck vermieden wird, Sabine sei nur auf ihr eigenes Anliegen konzentriert und ignoriere die Ausführungen des aktuellen Sprechers. Trotz ihrer expandierten und expressiven Etablierungsbeanspruchung ist sie in der Lage, lokal und zur Sicherung ihrer eigenen Handlungsinteressen auf die sich aktuell entwickelnde Interaktion mit deutlichen *engagement displays* angemessen zu reagieren.

5.3 Kinesische *turn*-Beanspruchung und legitimierende Kontextualisierung

Dass Sabines Etablierungsbeanspruchung auf Grund ihrer Dauer und Expressivität eine Beeinträchtigung der Darstellungsgelegenheit anderer und einen Verstoß gegen die situative Interaktionsordnung darstellt, wird nicht nur von dem Dozenten formuliert, der mit *sofort* auf die anhaltenden gesprächsorganisatorischen Bemühungen reagiert. Auch Sabine behandelt ihre Aktivitäten als erklärungsbedürftige Einschränkung der Kooperationsgrundlagen. Als sie von Ralf endlich die Sprecherinnenrolle bekommen hat, produziert sie einen *account*²⁶ für ihr Verhalten: "→ich muss es jetzt loswerden ich platze←".

²⁵ Auf die Implikationen der Tatsache, dass die verbale Äußerungsentwicklung nicht unmittelbar tangiert wird, komme ich später noch einmal detaillierter zurück.

²⁶ Im Verständnis der Konversationsanalyse handelt es sich hier um einen expliziten *account*, um eine so genannte *formulation*. Zu *accounts* siehe Lyman/Scott (1968) sowie Heritage (1988), der Erklärungen als *accounts* untersucht. Zur interaktionsreflexiven Bedeutung von *formula-*

Wenn man etwas loswerden muss, kann man sich nicht unbedingt "an das Protokoll halten": Der durch die Modalisierung "muss" ausgedrückte unkontrollierbare Zwang legitimiert auch das unkontrollierte Verhalten. Ihre retrospektive Thematisierung verdeutlicht ihr Verhalten als Ausnahme und ist somit indirekt eine Bestätigung der grundsätzlichen Geltung "normaler" Interaktionsordnung. Prospektive und retrospektive Erklärungen als legitimierende Kontextualisierungen sind prototypische Möglichkeiten, die Beteiligte in Anspruch nehmen, um ihr Verhalten als zwar auffällig, jedoch im Rahmen der Ordnung stehend zu deklarieren.

5.4 Kinesische *turn*-Beanspruchung und "konditionelle Relevanz"

Eine der wesentlichen Implikationen von Sabines Etablierungsbemühungen besteht im Aufbau selbstbezogener "konditioneller Relevanzen". Dauer und Expressivität ihrer Aktivitäten bringen für sie bestimmte Zugzwänge mit sich, die sich primär in Form inhaltlich-thematischer Erwartungen zeigen und auch zur Antizipation bestimmter Arten und Weisen der Realisierung führen. Nachdem sie sich endlich erfolgreich als Sprecherin etabliert hat, können die anderen Teilnehmer einen inhaltlich interessanten Beitrag erwarten, der in der Lage ist, zur Lösung des aktuellen Problems der Stoffentwicklung beizutragen. Es muss ein Beitrag sein, der ernsthaft konkurrieren kann mit den Beiträgen derjenigen, die sie durch ihre Etablierungsanstrengungen in ihren Entwicklungsmöglichkeiten "gestört" hat.

Weiterhin wird eine Präsentation erwartbar, die der Expressivität ihrer gesprächsorganisatorischen Anstrengungen entspricht bzw. diese nachträglich legitimiert und erklärt. Realisiert sie einen kurzen, formulierungsdynamisch zurückgenommenen Beitrag, der nicht zum Teil noch ihre Anspannung transportiert, von der sie beim Warten auf ihre Darstellungsmöglichkeit beherrscht ist, werden ihre Meldeaktivitäten retrospektiv als unangemessenes Getue deutlich.

6. Kinesische *turn*-Beanspruchung als "multimodaler *overlap*"?²⁷

Die Konzeptualisierung des analysierten Verhaltens als kinesisch realisierte Form der *turn*-Beanspruchung – die ja unzweifelhaft eine simultane und auf den gleichen Interaktionsfokus bezogene Aktivität ist – führt zwangsläufig zu der Frage, inwieweit ihr Verhalten mit der konversationsanalytischen Vorstellung von *overlap* vergleichbar ist. Methodisch gibt es augenblicklich keine andere Möglichkeit für die konzeptuelle Klärung simultan realisierter kinesischer Beiträge als an sie genau die Kriterien anzulegen, die in der konversationsanalytischen Konzeption für verbale Formen beschrieben worden sind. Dies scheint mir die einzige Möglichkeit zu sein, deren spezifischen Status und interaktive Leistungen kontrastiv zur verbalen Konzeption zu formulieren.

tions (z.B. zur Verdeutlichung von Orientierungen in Fällen, in denen die Interaktionsordnung fragwürdig wird) siehe beispielsweise Garfinkel/Sacks (1970) und Heritage/Watson (1980).

²⁷ Ich gehe hier nicht auf offensichtliche und massive Formen der Redekonkurrenz ein, die zwei oder mehrere Sprecher in der Rolle des legitimen Sprechers bzw. um sie Streitende zeigen. Solche manifest um das alleinige Rederecht konkurrierenden simultanen Äußerungen weisen eine andere Struktur auf.

Für die konversationsanalytische Konzeption von *overlap* sind u.a. folgende Aspekte konstitutiv:

- der interaktionstheoretische Bezug auf die Normalformerwartung: *one speaker at a time*,
- die empirische Gleichzeitigkeit zumindest zweier oder mehrerer verbaler Beiträge,
- die äußerungs- und interaktionsstrukturelle Unterordnung des überlappenden Beitrages, die sich intonatorisch und was das Äußerungsformat betrifft, in der Orientierung des überlappenden Sprechers zeigt, den legitimen Sprecher in diesem Status zu respektieren,²⁸
- eine Orientierung an Expansionsverzicht des überlappenden Sprechers, die zu einer begrenzten Dauer der Überlappung führt,
- der Bezug der gleichzeitigen Beiträge auf einen einheitlichen interaktiven Zusammenhang, der die sich überlappenden Beiträge in interaktiv implikativer und nicht rein physikalischer Gleichzeitigkeit (zwei gleichzeitig in nebeneinander bestehenden Gesprächen realisierte Beiträge) qualifiziert,
- und ein Störungspotenzial, das sich daraus ergibt, dass die überlappende Äußerung sich auf die Produktions- und Rezeptionsbedingungen der Äußerung, die bereits in der Entwicklung ist, störend auswirkt.

Betrachtet man das analysierte Verhalten Sabines in Bezug auf diese einzelnen Punkte, ergibt sich folgendes Bild: Auch wenn es ein grundsätzlich geltendes Prinzip der Aufmerksamkeitsfokussierung und Aufmerksamkeitspriorität gibt, das durch auffällige Parallelaktivitäten verletzt wird, scheint doch anders als bei der verbalen Modalität a) keine vergleichbare Normalformerwartung zu existieren, die die Exklusivität der multimodalen Darstellungsgelegenheit eines Beteiligten regelt. Dass es sich bei ihren expressiven Gestikulationen b) um eine Form relevanter Gleichzeitigkeit mit verbalen Äußerungen eines anderen Interaktionsbeteiligten handelt, steht ebenso außer Frage wie die Tatsache, dass es in dem analysierten Ausschnitt c) legitime Sprecher mit etablierten Darstellungsrechten gibt, die Sabine selbst – primär über ihre Blickorganisation – als solche behandelt. Ihre Bemühungen werden als d) dauerhaftes Verhalten deutlich, das sich e) auf denselben etablierten Interaktionszusammenhang bezieht, auf den auch die verbalen Beiträge der etablierten Sprecher bezogen sind. Weiterhin führen ihre expressiven und expandierten Etablierungsanstrengungen zu einem f) erkennbaren Störungspotenzial, für das mit der Störungsabwehr "sofort" sogar ein *account* eines Betroffenen vorliegt.

Wie die Reformulierung der wichtigsten Analyseergebnisse mit Bezug auf die konstitutiven Aspekte von *overlaps* zeigt, sind alle Aspekte auch für Sabines kine-

²⁸ Schegloff (2000:4) formuliert Überlegungen für ein Modell eines "overlap resolution device" und beschreibt detailliert "what happens when more than one person talks at once in conversation; [...] how the practices mobilized for such simultaneous talk are organized; [...] how they are related to the turn-taking organization previously described in SSJ, and constitute a previously unexplicated component of that turn-taking organization; and [...] how they provide solutions to previously underspecified features of the previous account"; weitere Ausführungen zur internen Organisation und zum interaktiven Management von *overlaps* finden sich in Schegloff (2001).

sische Beanspruchung konstitutiv. Gleichwohl gibt es doch einen zentralen Unterschied: Das mit der kinesisch realisierten Beanspruchung verbundene – im Vergleich mit *overlaps* – erkennbar geringere Störpotenzial. Dieser Aspekt ist die zentrale Voraussetzung dafür, dass ein solches Verhalten dauerhafter möglich ist als verbale Simultanaktivitäten.

Nur bei der verbalen Überlappung, d.h. wenn zwei oder mehrere Beteiligte gleichzeitig sprechen, werden – rein physikalisch betrachtet – die Schallwellen des etablierten Sprechers als zentrales Medium der Übermittlung seiner akustischen Informationen durch den überlappenden Sprecher überlagert und dadurch gestört. Wenn also Verbalität in der Situation der Überlappung für die Kommunikation die wesentliche oder gar zentrale Modalität darstellt, führt die Überlappung unweigerlich zu einer faktischen Beeinträchtigung der Darstellungsgelegenheit des aktuellen Sprechers und zu Rezeptionsbehinderungen auf Seiten anderer Beteiligter.

Anders als bei kinesischen Formen der Überlappung können weder der aktuelle Sprecher noch die anderen zuhörenden Beteiligten die Aktivitäten des überlappenden Sprechers so ausblenden, dass der Beitrag des etablierten Sprechers vor der faktischen Beeinträchtigung geschützt werden kann. In dieser Hinsicht sind Redegelegenheiten im Vergleich zu anderen Formen interaktiver Beteiligungsweise tatsächlich ein kostbares Gut, weil sie auf Grund ihrer modalen Spezifik in einem weitgehenden Sinne die kollektive Respektierung der anderen Interaktionsbeteiligten voraussetzen und von dieser abhängig sind.

Auf Grund der auditiven Beeinträchtigung, die bei längeren und laut realisierten verbalen Überlappungen nicht ausgeblendet werden kann, stellt sich daher die Frage nach dem konzeptuellen und kategorialen Status des konversationsanalytischen Konzeptes im Verhältnis zu anderen Formen multimodal konstituierter Simultaneität, bei denen sich gleichzeitig realisierte, kinesische Handlungen nicht in vergleichbarer Weise auf Produktion und Rezeption der verbalen Modalität auswirken. In dieser Hinsicht scheint die von der Konversationsanalyse als *overlap* konzeptualisierte Form simultaner verbaler Aktivitäten ein Sonderfall zu sein.

Solange es keine umfangreichen systematischen multimodalen Analysen zu simultanen Aktivitäten gibt, die den kollektiven Aufmerksamkeitsfokus beanspruchen und/oder relevantes Störpotenzial für den primären Sprecher/Handelnden erzeugen, sollte der Geltungsbereich des *overlap*-Konzeptes in seiner konversationsanalytischen Version auf den Bereich verbaler Gleichzeitigkeit beschränkt bleiben.

Dies kann jedoch nur eine vorläufige Lösung sein, da bei genauem Hinsehen das Problem recht komplex ist. Im klassischen Fall des verbalen Overlaps handelt es sich um eine Konkurrenz innerhalb einer sensorischen Modalität (Akustik). Mit dem hier untersuchten Verhalten ist zwar auch eine Aufmerksamkeitskonkurrenz und damit ein Störpotenzial verbunden, die Störung erfolgt jedoch nicht innerhalb der gleichen Modalität. Dadurch wirkt sich das Verhalten weniger beeinträchtigend aus. Konzeptuell interessant sind nun solche Fälle, in denen es beispielsweise zu einer Konkurrenz zweier visueller Ereignisse kommt. Da die Störung hier – wie bei der klassischen *overlap*-Konstruktion – ebenfalls in der gleichen Modalität realisiert wird, stellt sich die Frage: Sind in einem solchen Fall vergleichbare Probleme wie beim verbalen Overlap zu erwarten, da man auch nicht zugleich an zwei Stellen schauen kann? Inwieweit es sich hierbei nur um eine

theoretisch-konzeptuell interessante Frage handelt oder ob dieser Aspekt auch empirisch von praktisch-analytischer Bedeutung ist, wird die weitere Forschung klären.

7. Die *turn*-Beanspruchung aus gesprächsrhetorischer Sicht

Auch aus gesprächsrhetorischer Sicht stellt das reduzierte Störungspotenzial der kinesisch realisierten *turn*-Beanspruchung die Ressource für die Beantwortung der Frage nach der besonderen Funktionalität und Leistung dieser Realisierung im Vergleich zur verbalen dar. Aus gesprächsrhetorischer Sicht dient zudem das verbale *overlap*-Konzept als kontrastive Bezugsfolie, vor deren Hintergrund folgende Implikationen des Verhaltens Sabines als für ihre Beteiligungsweise konstitutiv deutlich werden: Sabines Verhalten, das sie simultan mit den verbalen Ausführungen des einen Dozenten als etabliertem Sprecher realisiert, sind eine spezifische Form von Etablierungsbemühungen, die ihre Grundlage in zwei sich stützenden und verstärkenden gesprächsrhetorischen Verfahren hat. Dies ist zum einen 'Forcieren' als eingeschränkte Form der Kooperation und zum anderen 'Inszenieren'²⁹ als eine spezifische Form interaktiver Bedeutungskonstitution.

Kooperativität – als eine der grundlegenden formalen interaktiven Anforderungen – hat instrumentellen Charakter. So wie die Gesprächsbeteiligten den formalen Ordnungszusammenhängen nur so viel Aufmerksamkeit wie situativ nötig beimessen, so konzentriert sich auch die Analyseperspektive der Gesprächsrhetorik nicht auf die allgemeinen Prinzipien der Herstellung interaktiver Ordnung.³⁰ Ihr geht es vielmehr darum zu klären, wie die Beteiligten bei der Verfolgung eigener Handlungsinteressen in rhetorischer Weise mit den Anforderungen der Interaktionskonstitution umgehen. Anders formuliert: Bei der Diskussion um das Verhältnis von formalen Ordnungsstrukturen (*structural provision*) und dem funktionalen Umgang der Sprecher mit ihnen (*participants' work*) betont sie letzteren Punkt.³¹

'Forcieren' beschreibt Verhaltensweisen, die auf der Grundlage einer eingeschränkten Kooperativität realisiert werden und das Ziel haben, sich gegen andere im Gespräch durchzusetzen, und für die eine gewisse Härte charakteristisch ist, so dass man auch von einer "verschärften Gangart" sprechen kann.

Forcieren ist egoistisch in dem Sinne, daß die Sprecher jeweils eigene Möglichkeiten auf Kosten des anderen ausnutzen und dessen Spielräume beschneiden. Die forcierenden Kooperationsformen dienen dazu, die Beteiligungsbedingungen für die eigene Seite günstiger und für die andere Seite ungünstiger zu gestalten. Mit Bezug auf die Verteilung von Beteiligungsanforderungen und -möglichkeiten im

²⁹ Zur Beschreibung von Forcieren als gesprächsrhetorisches Verfahren siehe Kallmeyer/Schmitt (1996); zum komplementären Verfahren 'Unterstützen' vgl. Schmitt (1998). Beide Verfahren stehen im Zusammenhang mit dem gesprächsrhetorischen Ansatz, der als Weiterentwicklung der Konversationsanalyse am IDS unter Leitung von Werner Kallmeyer entwickelt worden ist; siehe Kallmeyer (1996)

³⁰ Dies war die zentrale Forschungsfrage der Konversationsanalyse in ihrer Etablierungsphase.

³¹ Zu dieser Unterscheidung siehe Jefferson (1972). Die konversationsanalytische Auseinandersetzung um das Verhältnis von formaler Ordnungsstruktur und deren funktionaler Interpretation durch die Beteiligten (den Beteiligtenkonzepten) kann exemplarisch anhand der Diskussion um die Qualität von Unterbrechungen verfolgt werden. Goldberg (1990) bietet hierzu einen guten Überblick; vgl. auch Hutchby (1992) und Bennet (1981).

Gespräch kann man auch sagen, daß eigene Rechte und fremde Pflichten verstärkt werden. Im Kern bedeutet Forcieren die gesteigerte Selbstbestimmung eines Sprechers bei gleichzeitiger gesteigerter Fremdbestimmung des anderen.³²

Die forcierende Qualität von Sabines Verhalten gründet primär in der langen Dauer und der gestischen Expressivität ihrer Etablierungsbemühungen und der Tatsache, dass es bereits einen klar erkennbar etablierten Sprecher gibt. Dass es sich bei ihrer kinesischen *turn*-Beanspruchung um eine verschärfte Gangart handelt, macht die Störungsabwehr des Dozenten deutlich. Wie für Forcieren durchaus üblich, legitimiert Sabine ihr Verhalten auf zweierlei Weise: Zum einen durch eine manifeste Inszenierung,³³ zum anderen durch einen expliziten *account* als Start ihres verbalen Beitrages, nachdem ihre Etablierung schließlich gelungen ist.

Bezieht sich Forcieren auf die kooperativen Grundlagen der Interaktionsbeteiligung, so operiert Inszenieren auf der Ebene der interaktiven Bedeutungskonstitution.³⁴ Inszenieren wird unter bestimmten Kontextbedingungen und lokal begrenzt zur Lösung spezifischer, zumeist klar erkennbarer interaktiver Anforderungen eingesetzt. Am Beispiel des Inszenierens von Nachdenklichkeit kann man sich die Spezifik dieser Form der Bedeutungskonstitution verdeutlichen. Geht man von der von Garfinkel (1967) beschriebenen nicht hintergehbaren Gleichzeitigkeit von Handlungsdurchführung und Handlungsbeschreibung aus, die eine der zentralen Grundlagen der Interpretierbarkeit sprachlicher Handlungen darstellt, und geht man weiter davon aus, dass die Handlungsbeschreibung häufig in die Struktur des Äußerungsformats inkorporiert ist, dann besteht die Spezifik von Inszenieren in folgenden Aspekten:

- Der Sprecher realisiert nicht einfach nur die Handlung (nämlich Nachdenken) und verlässt sich auf die selbstexplikative Darstellungsqualität seiner Handlungsdurchführung.
- Der Sprecher formuliert auch nicht einfach, dass er nachdenkt, und verlässt sich somit auf einen expliziten *account*.
- Der Sprecher inszeniert vielmehr seine kognitive Orientierung mit spezifischen Mitteln: Er stützt den Kopf in eine Hand, sitzt dabei etwas abgewandt, lässt seinen Blick zu einem in der Ferne liegenden Punkt schweifen und reagiert in dieser Phase nicht auf eventuelle Ansprache seines Gegenübers.

Bezogen auf Garfinkels *account*-Vorstellung kann man Inszenieren als eine Form der *account*-Verdichtung und *account*-Dynamisierung charakterisieren, bei der sich der Darstellungsaspekt aus der unmarkierten reflexiv-funktionalen Bindung an die Handlungsstruktur herauslöst und rhetorisch einen eigenen Wert erhält. Die von den Beteiligten realisierten Inszenierungen sind Ausdruck einer motivierten Abwahl von unter den gegebenen interaktionsstrukturellen Bedingungen ebenfalls möglichen, angemessenen, funktionalen Handlungsalternativen. Hinsichtlich dieses Aspektes kann man Inszenieren als eine interaktive Ressource zur Bearbeitung spezifischer Probleme verstehen.

³² Kallmeyer/Schmitt (1996:22).

³³ Zur detaillierten Darstellung von Inszenieren als gesprächsrhetorisches Verfahren siehe Schmitt (2003).

³⁴ Zur interaktiven Bedeutungskonstitution siehe Deppermann (2002) und Deppermann/Spranz-Fogasy (2002).

Forcieren und Inszenieren werden in dem analysierten Beispiel in Kombination eingesetzt, um unter den gegebenen Situationsbedingungen ein Maximum an ratifikationswürdigem Durchsetzungsverhalten zu realisieren. Beide Verfahren basieren hier auf dem grundsätzlichen Verzicht auf Verbalität.³⁵ Nur dieser Verzicht ermöglicht es Sabine über einen Zeitraum von fast 30 Sekunden simultan zu den Ausführungen ihres Dozenten selbst aktiv zu sein und kontinuierlich auf ihren Willen aufmerksam zu machen, sich als nächste Sprecherin zu etablieren: Hier zeigt sich also eine Beziehung zwischen den bei der *turn*-Beanspruchung eingesetzten Mitteln und der akzeptablen Dauer der Beanspruchung.

Eine kinesische *turn*-Beanspruchung kann unter bestimmten Umständen also die gesprächsrhetorische Antwort auf gegebene – im konkreten Fall hierarchische – Strukturen sein, sich bei einer für die eigene Etablierung als Sprecher ungünstigen Interaktionskonstellation selbstbestimmt, manifest und in Konkurrenz mit einem Statushöheren aktiv zu zeigen.³⁶ Die Inszenierung der "Schülerinnenrolle" und des "kleinen Mädchens", die beide das gesprächsrhetorisch wirksame "Sich-klein-Machen" produzieren, sind hier wesentliche Voraussetzungen, das eigene Verhalten interpretierbar und dadurch akzeptabel zu machen.

Die Meldeaktivitäten, die für diesen Inszenierungsaspekt zentral sind, haben eine gänzlich andere Funktion als Meldeaktivitäten im schulischen Kontext wie sie etwa von Mazeland (1983), McHoul (1978) und Becker-Mrozek/Vogt (2001) beschrieben worden sind. Anders als in einer Vielpersonen-Konstellation mit dem Lehrer als zentraler Fokusperson und der alleinigen Zuständigkeit, Redegelegenheiten zu organisieren, ist das Melden hier – zumal in dieser expressiven Realisierung – nicht notwendig oder sachlogisch motiviert. Hält man sich vor Augen, dass Sabines Meldeaktivitäten in maximal 1½ Meter Entfernung vom aktuellen Sprecher und unmittelbar in dessen Blickfeld realisiert werden, wird die gesprächsrhetorische Qualität offensichtlich, die primär in der Legitimation der expandierten Beanspruchung besteht. Gleichwohl ist es gerade die intersituative Referenz³⁷ dieses Meldeverhaltens, die die Assoziation des schulischen Kontextes herstellt, die diese legitimierende Wirkung entfaltet.

Die Inszenierungsqualität der *turn*-Beanspruchung kommt reflexiv wohl am deutlichsten in dem beidhändigen Kratzen Sabines auf der Tischplatte zum Ausdruck, das einhergeht mit dem lachenden Blick direkt in die Kamera. Mit dem Kratzen auf der Tischplatte und dem gleichzeitigen Blick in die Kamera gibt Sabine ihre bisherige auf die Stoffentwicklung und ihre auf Etablierung als Sprecherin zielende Orientierung auf. Sie tritt aus diesem Primärkontext heraus und hat so die Möglichkeit, sich reflexiv auf ihr eigenes Verhalten zu beziehen. Unter dieser Perspektive kann man das Kratzen als verhaltensreflexiven Kommentar im Sinne einer spielerischen Selbstironisierung ihres Verhaltens (der Inszenierung) verstehen, für das sie sich ein Publikum außerhalb des relevanten Interaktionsrahmens sucht.

³⁵ Vgl. die interaktive Bedeutung des verbalen Verzichts bei der Reaktion auf eine hochgestufte konditionelle Relevanz in Schmitt (2004b).

³⁶ Zur Konzeptualisierung hierarchieimplikativer Verhaltensweisen siehe Schmitt/Heidtmann (2002).

³⁷ Zur Vorstellung von Intersituativität siehe Schmitt (2001).

8. Implikationen für die *turn-taking*-Organisation

Die bisherigen Ausführungen haben deutlich gemacht, welche interaktionsstrukturell wichtigen Phänomene verloren gehen, wenn man Analysen ausschließlich auf die verbale Modalität gründet. Außer dem "sofort" von Hans, bei dem man zudem Probleme der Referenz bzw. Adressierung hätte, würde nichts auf den immerhin fast eine halbe Minute lang anhaltenden Versuch Sabines hindeuten, sich als Sprecherin zu etablieren. Erst durch die multimodale Perspektive wird ein ganz wesentlicher Aspekt der kollektiven Interaktionskonstitution sichtbar und in seiner Bedeutung als relevanter Kontext für die nachfolgenden verbalen Aktivitäten (beispielsweise die Spezifik der Formulierung der Idee) überhaupt erst analysierbar.

Durch die multimodale Analyseperspektive wird – wie bereits betont – die systematische Reflexion zentraler, verbal fundierter konversationsanalytischer Regelungsmechanismen nahezu zwangsläufig akut, wodurch in methodischer und methodologischer sowie in gegenstandskonstituierender Hinsicht neue Perspektiven eröffnet werden. Ausgehend von der präsentierten Analyse kommt so beispielsweise die *turn-taking*-Organisation als zentraler konversationsanalytischer Ordnungsmechanismus in den Blick. Ich werde daher abschließend skizzieren, wie sich dieser Mechanismus aus multimodaler Perspektive darstellt, und fallbezogen – d.h. ausgehend von dem analysierten Beanspruchungsverhalten – neue Untersuchungsaspekte beschreiben, die langfristig zu einer substanziellen Erweiterung der bisherigen verbalen *turn-taking*-Machine führen können.

Die Konversationsanalyse hat dem *turn-taking*-Modell die Vorstellung zugrunde gelegt, wonach Redegelegenheiten in der Interaktion prinzipiell ein knappes Gut sind und im Normalfall mehr als einer sprechen will.³⁸ In den meisten Situationen sind Redegelegenheiten der Schlüssel zum Handeln und zur sozialen Präsenz. Da es bei der *turn*-Organisation im Prinzip nicht um Rederecht als solches, sondern um qualifizierte Gelegenheiten für bestimmte Aktivitäten geht (beispielsweise sich zu einem bestimmten Thema äußern zu können, eine Frage kurz und präzise zu beantworten oder sich gegen Vorwürfe wehren zu können) ist der Status des legitimen Sprechers kontextsensitiv und auch davon abhängig, wie der Sprecher die qualifizierte Gelegenheit faktisch nutzt. So weist Murray (1987:104) beispielsweise darauf hin, dass es kein garantiertes Recht zur Beitragsbeendigung gibt:

"completion right" is not absolute, but is contingent on the number and relative status of interactants and the length of a speaking turn and is vitiated by how long s/he has been speaking, how often s/he has spoken, the number of points s/he has made, and the specific rights of some speaker to speak about some topics.

Die Analyse des Verhaltens von Sabine als Beispiel für ein ausgebautes gesprächsrhetorisches Verfahrens der *turn*-Beanspruchung eröffnet hinsichtlich der Frage nach dem interaktiven Schicksal legitimer Sprecher und ihrer Darstellungs-

³⁸ Zur Diskussion des Grundmodells des *turn-taking* vgl. z.B. Sacks/ Schegloff/Jefferson (1974), Edelsky (1981a, 1981b), Clark/Carlson (1982), Power/Mortello (1986), Wilson/Wieman/ Zimmerman (1984) und zur Berücksichtigung spezifischer Kontextfaktoren u.a. Esau/Bristol-Poth (1981), Greatbatch (1988), Larrue/Tragnon (1993), Lenz (1988), McHoul (1978). Als wichtige Modifikation aus multimodaler Perspektive siehe auch die Ausführungen in 2.1 zu einer "*simplest systematics for not taking turns in conversation*".

gelegenheiten neue Wege. Auf der Grundlage von geeigneten Videoaufzeichnungen kann man die Frage nach dem interaktiven Status des legitimen Sprechers systematisch stellen. Dabei wird man sich aus multimodaler Perspektive zwangsläufig einer Konzeption annähern, die nicht nur den *turn* und dessen Konstruktion, sondern auch den Status des legitimen Sprechers als *accomplishment* aller Beteiligten begreift.

Der grundsätzliche Aspekt, der bei solchen Analysen in den Mittelpunkt rückt, ist das Verhältnis der *turn-taking-machinery* als formalem Regelungsmechanismus und der faktischen interaktiven Realität nach Zuteilung der Sprecherrolle und dem damit verbundenen Status eines legitimierten Sprechers als ein Aspekt dieser Realität. Eine interessante Forschungsfrage ist hier zum Beispiel: Wer entscheidet – im Kontext "gelebter Ordnung" (Fengler/Fengler 1980) – über den Status des legitimen Sprechers? Und welche unterschiedlichen Formen und *displays* von Sprecherakzeptanz lassen sich bei den verbal nicht aktiven Interaktionsbeteiligten finden? Wovon hängt die Realisierung spezifischer Displays ab?

Ein weiterer damit zusammenhängender Punkt mit interaktionstheoretischen Implikationen betrifft den Status der *turn-taking*-Regeln für das faktische Verhalten der Interaktionsbeteiligten. Hat die *one-speaker-at-a-time*-Regel – wie die Untersuchungen von Schegloff zur *overlap*-Organisation nahe legen – umfassend Geltung? Oder muss man angesichts der Befunde der Analyse der Beanspruchungsaktivitäten davon ausgehen, dass die Geltung zu relativieren ist? Und wenn ja: In welcher Weise? Bezogen auf Sabine kann man sehen, dass sie sich an der Regel orientiert (indem sie auf verbale Konkurrenz verzichtet), gleichzeitig jedoch im Medium anderer Modalitäten und unter Einsatz offensichtlich störungsimplicativer Mittel dauerhaft die Sprecherinnenrolle beansprucht und damit der eigenen Regelanerkennung gesprächsrhetorisch geschickt widerspricht. Wie geht man angesichts solcher multimodaler Befunde mit der grundlegenden Gültigkeitsannahme der *turn-taking*-Organisation um?

Auf der Grundlage systematischer Analysen von Videoaufzeichnungen, die das Verhalten von Nichtsprechern im Hinblick auf gesprächsorganisatorisch relevante Implikationen fokussieren, wird es möglich, etwas über den faktischen Status des aktuellen Sprechers zu erfahren, nachdem er diesen Status unter Anwendung der *turn-taking-machinery* legitimer Weise bekommen hat. Dies führt dazu, dass beispielsweise erste Hinweise auf das faktische interaktive Schicksal des Sprecherstatus, dass es kein *completion right* gibt, empirisch begründet ausdifferenziert werden können.

Dies würde letztlich zu einer Neubestimmung der Vorstellung von "Rederecht als kostbarem Gut" führen. Man muss sich das Rederecht nicht nur in Abstimmung oder Konkurrenz mit anderen Interaktionsbeteiligten erwerben. Auch dann, wenn man sich als legitimer Sprecher etabliert hat und auch der einzige Beteiligte ist, der das Recht hat zu sprechen, kann man sich dieses Status nicht uneingeschränkt sicher sein, da dieses Gut nie wirklich sicher, sondern immer latent bedroht ist.

Doch nicht nur der aktuelle Sprecher würde so in ein neues Licht gerückt, sondern auch – und dann erstmalig mit der ihnen gebührenden Achtung – die aktuell verbal nicht aktiven Interaktionsteilnehmer. Durch die audiovisuelle Dokumentation und einen an der multimodalen Komplexität interaktiver Realität orientierten Untersuchungsansatz rückt nun das gesamte Interaktionsensemble als Geflecht

wechselseitiger Beeinflussungen und Abhängigkeiten in den Fokus. Die in den Transkriptionen verbaler Interaktion weitgehend als sprachlos verschwiegenen Zuhörer und Zuseher würden nunmehr sichtbar, und es würde möglich, deren kontinuierliches nichtvokales Verhalten auf seine interaktive Qualität hin zu befragen. Dies würde nicht nur zu einer Dynamisierung und Systematisierung bislang eher lokal rekonstruierter *displays* von *engagement* oder *disengagement* führen, sondern es auch ermöglichen, den gesamten Bereich der Wahrnehmung von Interaktion durch die Beteiligten und deren Auswirkungen auf die Interaktionsentwicklung systematisch zu untersuchen.

Damit würde man einer empirischen Füllung der interaktionstheoretischen Vorstellung von Interaktion als *accomplishment* (Schegloff 1983) ein wesentliches Stück näher kommen.

9. Ausblick

Der hier als Weiterentwicklung der Konversationsanalyse beschriebene multimodale Ansatz etabliert in konzeptueller Hinsicht zwangsläufig die Notwendigkeit, die für die Analyse verbaler Aktivitäten entwickelten Konzepte zu überprüfen. Dabei kommt es zunächst zur Reflexion fallspezifisch relevanter konversationsanalytischer Konzepte. Im Hinblick auf die Entwicklung allgemeiner, fallunabhängiger Theoretisierungen – wie etwa *overlap*-äquivalente multimodale Verfahren des gleichzeitigen, fokuszentrierten Handelns zweier oder mehrerer Beteiligter – sind umfangreiche systematische Analysen nötig, die die strukturellen Eigenschaften kinesischer Realisierungen kontrastiv zur etablierten konversationsanalytischen Konzeption klären.

Die empirische Auseinandersetzung mit der komplexen audiovisuellen Realität von Interaktion aus multimodaler Perspektive hat das Ziel, der visuellen Seite von Interaktion – zusammen mit dem verbalen Geschehen – den ihr gebührenden Platz in Theorie, Methode und Methodologie zu sichern. Nur durch eine systematische Erforschung des Zusammenspiels aller Ausdrucksmöglichkeiten kommt man dem Ziel einen Schritt näher, die faktische Komplexität interaktiver Realität angemessen zu erfassen.

Eine solche Sicht etabliert mit dem vielschichtigen Aspekt der 'Koordination', der sich zwangsläufig aus der Gleichzeitigkeit von Simultaneität und Sequenzialität als zentralen Ordnungsmechanismen des interaktiven Handlungsvollzugs ergibt, einen bislang bei der Analyse verbaler Interaktion weitgehend ausgesparten Bereich.

Im Augenblick ist noch nicht prognostizierbar, wie sich bei der weiteren Entwicklung der multimodale Ansatz in methodischer, methodologischer und theoretischer Hinsicht zur Konversationsanalyse verhalten wird. Grundsätzlich zeichnen sich zwei Möglichkeiten ab: Einerseits kann sich der konversationsanalytische Ansatz als flexibel erweisen und die Analyse der visuellen Seite von Interaktion integrieren. Andererseits kann sich die Notwendigkeit, auf die Spezifik der multimodalen Realität der Interaktion mit der Entwicklung neuer Konzepte und Analysemethoden zu reagieren, als so umfassend erweisen, dass es zu einer Entwicklung eines eigenständigen Ansatzes kommt, der sich weitgehend von seinem konversationsanalytischen Ursprung entfernt.

Ungeachtet dieser möglichen Entwicklungen kann man schon jetzt sagen, dass der multimodale Ansatz seine Fruchtbarkeit nicht nur hinsichtlich der Reflexion und Präzisierung verbal definierter Konzepte gezeigt hat und zur Konstitution völlig neuer Gegenstände führt. Auch in interaktionstheoretischer Hinsicht sind von der multimodalen Sicht auf Interaktion vielfältige Impulse zu erwarten.

10. Anhang

10.1 Liste der verwendeten Transkriptionszeichen

SA:	Kennzeichnung des Sprechers/der Sprecherin
K	Sigle für einen Kommentar bezogen auf einen Sprecher/eine Sprecherin
SB: ja aber	simultan gesprochene Äußerungen stehen untereinander
RE: nein nie	
*	kurze Pause
**	etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
3,5	längere Pause mit Zeitangabe in Sekunden
=	Verschleifung eines Lautes oder mehrerer Laute zwischen Wörtern (z.B. sa=mer für sagen wir)
/	Wort- oder Konstruktionsabbruch
(...)	unverständliche Sequenz
+	sehr schneller Anschluss
↑	steigende Intonation (z.B. kommst du mit↑)
↓	fallende Intonation (z.B. jetzt stimmt es↓)
-	schwebende Intonation (z.B. ich sehe hier-)
"	auffällige Betonung (z.B. aber ge"rn)
:	auffällige Dehnung (z.B. ich war so: fertig)
~	englische Ausdrücke (z.B. ~cornered~)
<immer ich>	langsamer (relativ zum Kontext)
→immerhin←	schneller (relativ zum Kontext)
>vielleicht<	leiser (relativ zum Kontext)
<manchmal>	lauter (relativ zum Kontext)
SB: ach so:	Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)
K IRONISCH	
LACHT, HUSTET	nicht lexikalisierte Äußerungen

Zitate aus den Transkripten werden im Text in doppelten Anführungszeichen wiedergegeben.

10.2 Der Transkriptausschnitt im Überblick

HA: nehmen wir mal an er

HA: wär ~cornered~ der junge *3*|RÄUSPERT SICH|
 RA: |er wär | was↑

HA: |er wär ~corn~/| äh er äh wär in die e"cke
 SA: |~cornered↑~ |

HA: |gedrängt | ähm äh ** also er käme da nicht mehr
 RA: |ach so ja=ja| okay

HA: rau"s aber der alte kommt auch nicht an ihn ra"n ** ähm **

HA: und je"tzt fängt der junge an zu spielen↓ *1*
 SA: mh:mh:

HA: also dann hätte e"r den beat der junge dass der junge

HA: ähm äh etwas * [plötzlich] etwas ganz anderes macht ** [ähm]
 [Bild a] [Bild b]

HA: ** und |*| und jetzt * erweicht er sozusagen oder oder
 KA: |NICKT SABINE ZU|

RA: mhm
 HA: überzeugt er [mit] dem * dadurch dass er spie"lt und
 [Bild c]

HA: der * und der alte nicht umhin kann zu sagen →hey warte

HA: mal warte mal warte mal das← * da darfst du kein c spielen

HA: also und außerdem * spiel das jetzt ganze [mal] in ~minor~
 [Bild d]

HA: also in äh b statt in dur äh äh in- in- **
 SA: in- e: LEICHTES

SA: KURZES LACHEN
 MA: kann man das ganze * auch noch überlegen

MA: ob man=s visuell [dramatischer] noch * se"tzt * indem
 [Bild 1]

MA: man ich finde es draußen ein bisschen schwieriger es

MA: sind nur so ideen wenn die da draußen in der stadt

MA: rumgerannt sind- * ä/ aber wenn man wenn man sich da

MA: noch ** noch mal in=s thea"ter so [zurück] da gibt=s
[Bild 2]

MA: möglichkeiten wo er ni"cht dra"nkommt also wo wo oder

MA: wo er auch fast verrü"ckt [wird] dass der andere spielt
SA: [Bild 3]

MA: |oder so was|
SA: |>ich würde<|
HA: ich bin ganz ich bin ganz ralfs meinung *

HA: ich seh ich sehe sozusagen überhaupt kein nicht solche

HA: orte wie das thea|ter|
SA: |ja |

HA: [weil] ich bin auch * ganz unsicher *
K [Bild 4]

HA: ob also * also da [müsst] ihr nämlich entscheiden
SA: [Bild 5]

HA: [welche] art von musik und thaliatheater und und [so] wird äh
[Bild 6] [Bild 7]

HA: [also die] die musiker die da im theater [spielen] * solche
[Bild 8] [Bild 9]

HA: musik * |sofort | wird in clubs gemacht [ähm]
K |ZU SABINE| [Bild 10]

RA: sa"bi"ne
SA: LACHT KURZ |ich muss es jetzt loswerden ich platze|
K |SEHR SCHNELL|

SA: |<und zwar wenn der den nicht erwischt> ** also [der] der
K |LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE| [Bild 11]

SA: |der| rennt auf die |stra|ße der der |(bass) äh der alte|
K LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE
RA: |ja"| |ja | |ja ja=ja | [Bild 12]

SA: der junge ist weg ja |oder [hinter]her|
K LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE
RA: ja ja oder hinterher |(... ...)|

UK: aber er |erwischt ihn nicht der junge ist weg|
K LEICHT GEPRESSTE SPRECHWEISE|
RA: |ja ja ja ja ja | ja

SA: der ist zu schnell * und er * geht zurück und ist [natürlich]
[Bild 13]

SA: irritie"rt und ka"nn sich auch nicht mehr umbringen weil

SA: der ba"ss ist weg * >und am nächsten tag kommt der junge

SA: fr|ei|willig und |steht mit dem| bass vor der tür und sagt<
 K |KLOPFEN| |3x KLOPFEN|

SA: |*| >ich bin hier und |ich| spiele ihnen jetzt vor< * also
 K |KLOPFEN MIT KNÖCHELN DER LINKEN HAND|

[Bild 14 und 15]

SA: |[der junge] wär der der entscheidet| * noch mal |zurück|
 K |ZIEHT STRICH MIT DER LINKEN HAND| |ZIEHT STRICH|

SA: zu gehen sich noch mal in die |höhle| zu |wagen| und zu sagen
 K |KLOPFT| |KLOPFT|

SA: |ich gebe| |nicht auf↓|
 K |KLOPFEN|

RA: |gut das ist| jetzt ein wi"chtiger schritt

RA: gewesen weil * äh im moment wart ihr nämlich äh so in
 RA: eine sackgasse reingerast * dass wenn er ihn verfolgt
 RA: und der junge steht irgendwo * und fängt plötzlich an zu
 RA: spielen- * das wird alles unglaublich (piefig) ne wenn der
 RA: plötzlich dann- * äh machst de ne verfolgungsjagd * und
 RA: der eine kommt nicht mal an den anderen ran und dann
 RA: spielt der musik und dann sagt der do"nerwetter ist ja
 RA: doll |und so und das ist| * also das geht nicht auf also
 K |LACHEND|

RA: da"s ist jetzt äh * die möglichkeit dass er entko"mmt *2*
 RA: ist äh * vi"el besser↓

11. Literatur

- Allwood, Jens (1999): Cooperation and Flexibility in Multimodal Communication. Göteborg: Gothenburg Papers in Theoretical Linguistics 84.
- Becker-Mrozeck, Michael / Vogt, Rüdiger (2001): Unterrichtskommunikation. Linguistische Analysemethoden und Forschungsergebnisse. Tübingen: Niemeyer.
- Bennett, Adrian (1981): Interruptions and the Interpretation of Conversation. In: Discourse Processes 4, 171-188.
- Bergmann, Jörg R. (1981): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Schröder, Peter/Steger, Hugo (Hg.), Dialogforschung. Düsseldorf: Schwann, 9-51.
- Bergmann, Jörg R. (1982): Schweigephasen im Gespräch. Aspekte ihrer interaktiven Organisation. In: Soeffner, Hans-Georg (Hg.), Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie. Tübingen: Narr, 143-184.
- Clark, Herbert H. / Carlson, Thomas B. (1982): Hearers and speech acts. In: Language 58, 2, 332-373.

- Dausendschön-Gay, Ulrich / Krafft, Ulrich (2002): Text und Körpergesten. In: *Psychotherapie und Sozialwissenschaft* 1, 4, 30-60.
- Denny, Rita (1985): Marking the Interaction Order: The Social Constitution of Turn Exchange and Speaking Turns. In: *Language in Society* 14, 41-62.
- Deppermann, Arnulf (2002): Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus Sicht der Kognitionswissenschaften und der Gesprächsforschung. In: Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), *be-deuten*. Tübingen: Stauffenburg, 11-33.
- Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (i.V.): Monitoring und Koordination als Voraussetzungen der multimodalen Konstitution von Interaktionsräumen. In: Schmitt, Reinhold (Hg.): *Koordination: Beiträge zur Analyse multimodaler Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.) (2002): *be-deuten*. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg.
- Edelsky, Carole (1981a): How to Have the Floor: Two General Ways. In: *The Journal of the Linguistic Association of the Southwest* 4, 1, 56-75.
- Edelsky, Carole (1981b): Who's Got the Floor? In: *Language in Society* 10, 383-421.
- Esau, Helmut / Bristol-Poth, Annette (1981): Contextual Constraints on Conversational Turn-Taking. In: *The Journal of the Linguistic Association of the Southwest* 4, 1, 45-55.
- Fengler, Christa / Fengler, Thomas (1980): *Alltag in der Anstalt. Wenn Sozialpsychiatrie praktisch wird. Eine ethnomethodologische Untersuchung*. Rehbürg-Loccum: Psychiatrie-Verlag.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Garfinkel, Harold / Sacks, Harvey (1970): On Formal Structures of Practical Actions, In: McKinney, John .C. / Tiryakian, Edward .A. (Hg.): *Theoretical Sociology*. New York: Appleton, Century, Crofts, 337-366.
- Goldberg, Jo Ann (1990): Interrupting the Discourse on Interruptions. An Analysis in Terms of Relationally Neutral, Power- and Rapport-Oriented Acts. In: *Journal of Pragmatics* 14, 883-903.
- Goodwin, Charles (1994): Professional Vision. In: *American Anthropologist* 96, 3, 606-633.
- Goodwin, Charles (1996): Transparent Vision. In: Ochs, Elinor / Schlegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (Hg.), *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge UP, 370-465.
- Goodwin, Marjorie Harness (1980): Processes of Mutual Monitoring Implicated in the Production of Description Sequences. In: *Sociological Inquiry* 50, 303-17.
- Greatbatch, David (1988): A Turn-Taking System for British News Interviews. In: *Language in Society* 17, 401-430.
- Heilman, S. C. (1979): Communication and Interaction: A Parallel in the Theoretical Outlooks of Erving Goffman and Ray Birdwhistell. In: *Communication* 4, 221-234.
- Heritage, John (1988): Explanations as Accounts: A Conversation Analytic Perspective. In: Antaki, Charles (Hg.), *Analysing Everyday Explanation*. London: Sage, 127-144.

- Heritage, John / Watson, Rod (1979): Formulations as Conversational Objects. In: Psathas, George (Hg.), *Everyday Language. Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington, 123-162.
- Heritage, John / Watson, Rod (1980): Aspects of the Properties of Formulations in Natural Conversation: Some Instances Analysed. In: *Semiotica* 30, 3/4, 245-262.
- Hutchby, Ian (1992): Confrontation Talk: Aspects of 'Interruption' in Argument Sequences on Talk Radio. In: *Text* 12, 3, 343-371.
- Jefferson, Gail (1972): Side Sequences. In: Sudnow, David (Hg.), *Studies in Social Interaction*. New York: The Free Press, 294-338.
- Jefferson, Gail (1984): Notes on some Orderlinesses of Overlap Onset. In: D'Urso V. / Leonardi, P. (Hg.), *Discourse Analysis and Natural Rhetorics*. Padova: Cleup, 11-38.
- Jefferson, Gail (1993): Caveat Speaker: Preliminary Notes on Recipient Topic-Shift Implicature. In: *Research on Language and Social Interaction* 26, 1, 1-30.
- Jewitt, Carey / Kress, Gunther (2003) (Hg.): *Multimodal Literacy*. New York: Peter Lang.
- Kallmeyer, Werner (1996) (Hg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozeß*. Tübingen: Narr.
- Kallmeyer, Werner / Schmitt, Reinhold (1996): Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch: In: Werner Kallmeyer (Hg.): *Gesprächsrhetorik*. Tübingen: Narr, 19-118.
- Kendon, Adam (1990): Some Context for Context Analysis: A View of the Origins of Structural Studies of Face-to-Face Interaction. In: Ders., *Conducting Interaction*. Cambridge: Cambridge UP, 15-49.
- Kress, Gunther / Van Leeuwen, Theo (2001): *Multimodal Discourse: The Modes and Media of Contemporary Communication*. London: Oxford UP.
- Larrue, Janine / Tragnon, Alain (1993): Organization of Turn-Taking and Mechanisms for Turn-Taking Repairs in a Chaired Meeting. In: *Journal of Pragmatics* 19, 177-196.
- Lenz, Friedrich (1988): Turn-Taking in Technical Meetings. Zu einem Aspekt der Interaktion in mündlicher Fachkommunikation. In: *Linguistische Berichte* 114, 134-162.
- LeVine, Phillip / Scollon, Ron (2004) (Hg.): *Discourse and Technology. Multimodal Discourse Analysis*. Washington, D.C.: Georgetown UP.
- Lyman, Stanford M. / Marvin B. Scott (1968): Accounts. In: *American Sociological Review* 33, 46-62.
- Mazeland, Harrie (1983): Sprecherwechsel in der Schule. In: Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (Hg.): *Kommunikation in Schule und Hochschule*. Tübingen: Niemeyer, 77-101.
- McHoul, Alexander (1978): The Organization of Turns at Formal Talk in the Classroom. In: *Language in Society* 7, 183-213.
- Meise, Katrin (1996): *Une forte absence. Schweigen in alltagsweltlicher und literarischer Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Murray, Stephan O. (1987): Power and Solidarity in "Interruption": A Critique of the Santa Barbara School Conception by Orcutt and Harvey (1985): In: *Symbolic Interaction* 10, 1, 101-110.

- Norris, Sigrid (2004): *Analyzing Multimodal Interaction: A Methodological Framework*. London: Routledge.
- O'Halloran, Kay (2004) (Hg.): *Multimodal Discourse Analysis: Systematic-Functional Perspectives*. London: Continuum.
- Power, R.J.D. / Dal Martello, M.F. (1986): Some Criticisms of Sacks, Schegloff and Jefferson on Turn Taking. In: *Semiotica* 58-1/2, 29-40.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: *Language* 50, 696-735.
- Schefflen, Albert E. (1964): The Significance of Posture in Communication Systems. In: *Psychiatry* 27, 316-313.
- Schefflen, Albert E. (1972): *Body Language and Social Order: Communication as Behavioral Control*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Schegloff, Emanuel A. (1972): Sequencing in Conversational Openings. In: Gumperz, John J. / Hymes, Del (Hg.), *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 346-380.
- Schegloff, Emanuel A. (1983): Discourse as an Interactional Achievement: Some Uses of 'uh huh' and other Things that Come between Sentences. In: Tannen, D. (Hg.), *Analyzing Discourse, Text and Talk. Georgetown University Roundtable on Languages and Linguistics*. Washington: Georgetown University Press, 71-93.
- Schegloff, Emanuel A. (1987a): Analyzing Single Episodes of Interaction. An Exercise in Conversation Analysis. In: *Social Psychology Quarterly* 50, 2, 101-114.
- Schegloff, Emanuel A. (1987b): Some Sources of Misunderstanding in Talk-in-Interaction. In: *Linguistics* 25, 201-218.
- Schegloff, Emanuel A. (1988): Description in the Social Sciences I: Talk-in-Interaction. In: *IPrA Papers in Pragmatics* 2, 1-2, 1-24.
- Schegloff, Emanuel A. (2000): Overlapping Talk and the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: *Language in Society* 29, 1-63.
- Schegloff, Emanuel A. (2001): Accounts of Conduct in Interaction. Interruption, Overlap, and Turn-Taking. In: Turner, Jonathan H. (ed.): *Handbook of Sociological Theory*. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers, 287-321.
- Schmitt, Reinhold (1998): Unterstützen im Gespräch. Zur Analyse manifester Kooperationsverfahren. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 16, 1-2 (1997), 52-82.
- Schmitt, Reinhold (2001): Die Tafel als Arbeitsinstrument und Statusrequisite. In: Iványi, Zsuzsanna / Kertész, András (Hg.), *Gesprächsforschung. Tendenzen und Perspektiven*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 221-242.
- Schmitt, Reinhold (2003): Inszenieren. Struktur und Funktion eines gesprächs-rhetorischen Verfahrens. In: *Gesprächsforschung* 4, 186-250, verfügbar unter <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Schmitt, Reinhold (2004a): Bericht über das 1. Arbeitstreffen "Multimodale Kommunikation". In: *Sprachreport* 1/2004, 31-34. Auch in: *Gesprächsforschung* 5, 1-5, verfügbar unter <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Schmitt, Reinhold (2004b) Die Gesprächspause. Verbale "Auszeiten" aus multimodaler Perspektive. In: *Deutsche Sprache* 32, 1, 56-84.

- Schmitt, Reinhold / Heidtmann, Daniela (2002): Die interaktive Konstitution von Hierarchie in Arbeitsgruppen. In: Becker-Mrotzek, Michael / Fiehler, Reinhard (Hg.), Unternehmenskommunikation. Tübingen: Narr, 179-208.
- Schmitt, Reinhold / Heidtmann, Daniela (2003a): "Linguistik goes Hollywood": Angewandte Gesprächsforschung in der Ausbildung von Filmstudenten. In: Gesprächsforschung 4, 98-121, verfügbar unter <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Schmitt, Reinhold / Heidtmann, Daniela (2003b): Angewandte Gesprächsforschung in der Filmbranche. In: Sprachreport 3/2003, 11-17.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: Gesprächsforschung 1, 76-95, verfügbar unter <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Taylor, Maurice M. (1989): The Structure of Multimodal Dialogue. Amsterdam: Elsevier.
- Taylor, Maurice M. (2000): The Structure of Multimodal Dialogue, II. Philadelphia: John Benjamins.
- Wilson, Thomas P. / Wiemann, John M. / Zimmerman, Don H. (1984): Models of Turn Taking in Conversational Interaction. In: Journal of Language and Social Psychology 3, 3, 159-183.

Dr. Reinhold Schmitt
Institut für Deutsche Sprache
R 5, 6-13
D-68161 Mannheim
Mail: schmitt@ids-mannheim.de

Veröffentlicht am 21.3.2005

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.